

# «Die letzten Tage der Republik oder die Freiheitskämpfe der Walliser 1799»

**Ein Theaterstück von Joseph Brindlen  
aus dem Jahr 1895 als Zeitdokument**

Transkription und Kommentar  
Stephanie SUMMERMATTER

Am Anfang dieses Jahres, am 28. Januar 1998, feierte das Unterwallis in St.-Maurice den 200. Jahrestag der Errichtung des Freiheitsbaumes<sup>1</sup>. Im Frühjahr des nächsten Jahres wird das Oberwallis seinerseits ein Jubiläum feiern: 200 Jahre Schlacht bei Pfyn, bei der die Oberwalliser 1799 von den französischen Truppen geschlagen wurden.

Die Schweiz, und mit ihr das Wallis und viele andere Kantone, befindet sich im Jahr 1998 in einem regelrechten Jubiläumstaumel: 150 Jahre Bundesstaat, 200 Jahre Helvetik, 200 Jahre Revolution in den Kantonen, 350 Jahre Westfälischer Friede (Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft vom deutschen Reich). Wie schon vor hundert Jahren blicken wir auch jetzt wieder an der Schwelle zu einem neuen Jahrhundert, einem neuen Jahrtausend, zurück in die Vergangenheit.

Was nun interessiert, ist nicht nur Ereignisgeschichte, sondern viel feiner und subtiler auch Mentalitätsgeschichte. Was dachten und fühlten die Festteilnehmer vor hundert Jahren, bei den Jubiläen von Grauholz, Fraubrunnen und Pfyn, nach 50 Jahren Bundesstaat? Wie hat sich die Sicht der Dinge in den letzten hundert Jahren verändert, was für Assoziationen und Ziele sind neuen Ideen gewichen?

<sup>1</sup> MOULIN, Alexandra, «Die Erinnerungen an die Revolution. Zu den Gedenkfeiern im Unterwallis» in ANTONIETTI, Thomas, *Die Revolution im Wallis 1798*. Begleitpublikation zur Ausstellung *Die da oben! Die da unten! Revolution im Wallis 1798*. Sitten, 1998, S. 272.

Die vorliegende Arbeit erhebt keineswegs den Anspruch, diese Fragen vollumfänglich zu klären. Die Fülle und Art der Quellen sind immens: Denkmäler, Festschriften, Zeitungsartikel, persönliche Aufzeichnungen, Gedichte, Theaterstücke... alles geprägt vom damaligen Zeitgeist. Ich will an dieser Stelle lediglich versuchen, einen kleinen Einstieg zu einer dieser Quellen zu schaffen: das Theaterstück «Die letzten Tage der Republik oder die Freiheitskämpfe der Walliser 1799» von Joseph Brindlen.

## **1. Historische Grundlage: die Revolution 1798/99 im Wallis<sup>2</sup>**

### **Das Wallis am Ende des 18. Jahrhunderts**

Schon im Verlauf des 18. Jahrhunderts zeichneten sich die Ereignisse der stürmischen Jahre am Ende des Jahrhunderts ab. Die althergebrachte Ordnung sah sich einem Wandel ausgesetzt, dem sie nicht folgen konnte oder wollte. Die Ursachen dieses Wandels sind bekannt: durch die neuen Märkte in Übersee veränderten sich die Produktionsverhältnisse, die vorher in der Art unbekannte Lohnarbeit verbreitete sich, und damit veränderte sich auch die Wahrnehmung der sozialen Ordnung. Die Aufklärung rüttelte an der bisherigen Legitimation von Kirche und Staat. Während sich so der soziale Wandel vollzog und Rechtsgleichheit gefordert wurde, verharrte das politische System in alten, starren Formen. Zwei Möglichkeiten blieben offen: entweder schrittweise Reformen durch das System selbst, oder aber eine Revolution von unten<sup>3</sup>.

Das Wallis blieb von diesem Wandel nicht ausgeschlossen, auch wenn hier wohl weniger innerer Umsturz als viel mehr äusserer Einfluss ausschlaggebend war. Der Unmut gegen die Obrigkeit, der sich im Unterwallis in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts breitmachte, wurde durch die französische Revolution 1789 weiter genährt. So ist es denn auch nicht verwunderlich, dass 1790 eine eigentlich harmlose Angelegenheit zu einem ersten Aufruhr führte<sup>4</sup>. Die «Bagarre», ausgelöst durch einen Zwischenfall zwischen dem Bauern Pierre-Maurice Rey-Bellet und dem Landvogt Hildebrand Schiner in Monthey, kann in ihrem Verlauf als

<sup>2</sup> für eine umfassende Darstellung der Ereignisse verweise ich auf SALAMIN, Michel, «Histoire politique du Valais sous la République helvétique (1798-1802)» in *Vallesia*, Bd.12. Sion, 1957, S. 1-282; DONNET, André, *La Révolution valaisanne de 1798*. 2 Bde. Martigny, 1984; ANTONIETTI, Thomas, 1998.

<sup>3</sup> vgl. MESMER, Beatrix, «Die Modernisierung der Eidgenossenschaft - Sattelzeit oder bürgerliche Revolution?» in HILDBRAND, Thomas/TANNER, Albert (Hrsg.), *Im Zeichen der Revolution. Der Weg zum schweizerischen Bundesstaat 1798-1848*. Zürich, 1997, S. 12.

<sup>4</sup> für die Angaben zu den Unruhen 1790/91 im Unterwallis vgl. MOULIN, Alexandra, «Die Revolution im Wallis 1798. Eine Ereignisgeschichte», in ANTONIETTI, Thomas, S. 13ff. Im weiteren verweise ich für eine genauere Darstellung der Unruhen 1790 auf DEVANTHEY, Pierre, *La Révolution bas-valaisanne de 1790*. Martigny, 1972.

Versuch einer Reform bezeichnet werden. Für das Unterwallis hat sich dadurch aber nicht viel verändert. Die Forderungen bezogen sich damals nicht unbedingt auf Gleichberechtigung, sondern vielmehr auf Gerechtigkeit. Diese wurde durch die Einschränkung der Macht der Landvögte zum Teil auch erreicht.

Ein Jahr später, 1791, kam es erneut zu einem revolutionären Zwischenfall. Die Anführer dieser Verschwörung wurden «...von Grenat als Anarchisten und von Boccard als Kriminelle bezeichnet»<sup>5</sup>. Die geheimgehaltenen Pläne wurden aber zu früh aufgedeckt, so dass die Regierung noch rechtzeitig eingreifen konnte. Wie schon 1790, erliess sie auch dieses Mal eine Amnestie. Fünf der Anführer wurden jedoch am 19. November 1791 in Sitten zum Tode verurteilt. Die Gefahr der Revolte war somit gebannt, die Verbitterung der Unterwalliser aber nicht aus der Welt geschafft.

In den folgenden Jahren herrschte wieder Ruhe im Unterwallis, wohl zirkulierten einige revolutionäre Denkschriften und Berichte von Fremden, doch andere Anzeichen für eine Revolution können nicht gefunden werden, weder in den Abrechnungen der Landvögte, noch in den Landratsabschieden. Allem Anschein nach herrschte nach der Verschwörung tatsächlich für einige wenige Jahre wieder Ruhe im Unterwallis. Es sollte ruhig bleiben, bis die Ereignisse in der Waadt im Januar 1798 ihren Einfluss auch im Wallis geltend machten.

## **Die Revolution im Wallis**

André Donnet unterscheidet in seiner «Conclusion» 1984 drei Phasen der Revolution im Wallis:

Die Befreiung des Unterwallis, 28. Januar - 16. März 1798

Die Zeit der unabhängigen Republik der 10 Zenden, 16. März - 6. Mai 1798

Die Erhebung des Oberwallis und ihre Repression 1798<sup>6</sup>

Da Donnet die Erhebung des Oberwallis auch zu einer der Phasen der Revolution erklärt, scheint es mir unerlässlich, noch eine vierte Phase anzufügen: die Erhebung des Oberwallis 1799 und deren Folgen.

### *Die Befreiung des Unterwallis und die Republik der 10 Zenden*

Auch die Waadt, Untertanengebiet von Bern, erlebte schon 1790 erste Unruhen, welche aber von der Obrigkeit durch Repressionen unterdrückt wurden. Nachdem beim Staatsstreich in Paris am 4. September 1797 das der damaligen Schweiz günstig gesinnte Direktorium durch ein eher «schweizfeindliches» ersetzt wurde<sup>7</sup>, änderte sich die Lage für Bern und die Eidgenossenschaft. Am 24. Januar

<sup>5</sup> BORTER, Leopold, «Vom Wallis der sieben Zenden zum Schweizerkanton 1790-1815» in *Blätter aus der Walliser Geschichte*, Bd. 14, 1965, S. 83.

<sup>6</sup> DONNET, André, Bd. II, 1984, S. 293.

<sup>7</sup> IMESCH, Dionys, *Die Kämpfe der Walliser gegen die Franzosen in den Jahren 1798 & 1799*. Sitten, 1899. S. 6.

1798 wurde im Waadtland, welches sich der Unterstützung durch Frankreich sicher sein konnte, provisorisch die Unabhängigkeit und somit die Trennung von Bern verkündet. Bereits am 30. März war die Waadt als «Canton du Léman» ein vollwertiges Mitglied der neuen Helvetischen Republik<sup>8</sup>.

Es scheint so, als hätte das Unterwallis nur auf diese Unabhängigkeitserklärung gewartet. Gleichzeitig mit dem Einmarsch der französischen Truppen in die Schweiz erfolgte am 28. Januar die Revolution im Wallis<sup>9</sup>. Die wichtige Rolle, die der damalige Geschäftsträger Frankreichs, Michel-Ange-Bernard Mangourit schon vor der Revolution und im Besonderen auch in der darauffolgenden Zeit gespielt hat, wird von allen Historikern als klar ersichtlich beurteilt. Am deutlichsten tritt das bei Imesch hervor: «Es ist zwar nicht möglich, die revolutionären Tätigkeiten des französischen Residenten im einzelnen zu verfolgen, aber alle zeitgenössischen Berichte stellen übereinstimmend die Umwälzung im Wallis als sein Werk dar.»<sup>10</sup> Mangourit, der allgemein als Anhänger der Revolution galt, wurde 1797 als Nachfolger von Resident Helfflinger zum Geschäftsträger Frankreichs im Wallis ernannt und im Januar 1798 trat er sein neues Amt an<sup>11</sup>. Die Erhebung der Waadt und der Einmarsch der französischen Truppen verhalfen ihm zu der nötigen Rückendeckung für seine Pläne mit dem Wallis. Unter seiner Anleitung wurden vom 28. bis 30. Januar 1798 im Unterwallis die Freiheitsbäume aufgestellt und die Unabhängigkeit gefordert<sup>12</sup>. Schon am 4. Februar war die eigentliche Revolution vorbei, und Mangourit, der inzwischen die Vermittlung zwischen den beiden Landesteilen übernommen hatte, schrieb an Talleyrand, dass die Unabhängigkeit des Unterwallis unblutig errungen worden sei<sup>13</sup>. Denn an diesem Tag hat das Oberwallis die Unabhängigkeit des ehemaligen Untertanengebietes mit folgenden Worten anerkannt: «(...) von Menschenliebe getragen und mit der Absicht Frieden, Einigkeit, Ruhe und Eintracht zu bewahren, verzichten wir auf all unsere Obrigkeitsrechte und betrachten jetzt und in Zukunft alle Unterwalliser als ein freies Volk. Wir erklären, dass wir ab jetzt mit ihnen in echter Freundschaft, Reue und brüderlicher Liebe leben wollen und hoffen, von ihnen dieselben Gefühle zu erfahren»<sup>14</sup>, was später noch mit einer feierlichen Urkunde bestätigt wurde.

Es stellte sich nun die Frage, was mit der neuen Unabhängigkeit zu tun sei. Möglich waren ein Zusammenschluss mit dem Oberwallis oder ein Anschluss an die Helvetische Republik. Im Verfassungsprojekt vom 24. Februar 1798 entschied sich das Generalkomitee aus Gründen der Religion gegen die Helvetische Republik und für die Vereinigung mit dem Oberwallis. Mangourit, als Vermittler zwischen Unterwallis und Oberwallis und als Vertreter Frankreichs, zeigte sich zufrieden, unterbreitete aber dennoch einen zweiten Entwurf, der eine repräsentative anstelle einer direkten Demokratie, sowie eine militärische Angliederung an die Helvetische Republik vorsah. Die Vertreter beider Landesteile mussten nun

<sup>8</sup> vgl. MOULIN, Alexandra, «Die Revolution...» S. 30.

<sup>9</sup> ebd., S. 30.

<sup>10</sup> IMESCH, Dyonis, 1899, S. 8.

<sup>11</sup> vgl. DONNET, André, Bd. I, S. 27-33.

<sup>12</sup> vgl. MOULIN, Alexandra: «Die Revolution...» S. 33f.

<sup>13</sup> DONNET, André, Bd. I, S. 147.

<sup>14</sup> Erklärung vom 1. Februar 1798, zitiert nach MOULIN, Alexandra, «Die Revolution...» S. 37.



zwischen der Eingliederung in die Helvetische Republik und der Verfassung Mangourits wählen<sup>15</sup>. Am 16. März fand die erste gemeinsame Tagung von Oberwallis und Unterwallis statt, das Projekt Mangourits wurde angenommen und ein provisorisches Direktorium ernannt<sup>16</sup>.

Gleichzeitig aber änderte Frankreich seine Pläne mit dem Wallis. Das französische Direktorium verkündete am 23. März, das Wallis solle sich der Helvetischen Republik anschliessen. Der Grund dafür scheint einfach: «Indem es die gesamte Helvetische Republik unter französische Vormundschaft stellt, übernimmt das Direktorium Bonapartes politische Ziele und errichtet ein Schutzschild für Frankreich.»<sup>17</sup> Dazu gehörte auch das Wallis. Unter dem ausdrücklichen Hinweis, Widerstand wäre zwecklos, fand am 4. April eine Volksabstimmung statt, deren Ergebnis am 13. April verkündet wurde. Die Eingliederung des Wallis in die eine und unteilbare Helvetische Republik wurde angenommen<sup>18</sup>. Man setzte die Versammlung für die Wahl der Mitglieder des Helvetischen Senats auf den 26. April an.

#### *Der erste Aufstand des Oberwallis, 1798*

Schon im Vorfeld zu dieser Wahlversammlung kam es zu Diskussionen unter den Oberwallisern. Man befürchtete, in einem Staat, der Reformierte und Katholiken in sich vereinte, den Glauben und die Religion zu verlieren. Die Gründe für den Aufstand waren aber sowohl religiöser als auch politischer Natur. «Zunächst galt die neue Verfassung als kirchenfeindlich. [...] Vollends unannehmbar erschien die neue Ordnung, weil sie den Zenden die Unabhängigkeit und den Bürgern das Mitbestimmungsrecht raubte. [...] Das schmerzte die Bürger der sieben Zenden besonders, weil sie vor 1798 mit Hilfe des Referendums das politische Leben mitbestimmt hatten»<sup>19</sup>. Die Helvetische Verfassung war den Wallisern allzu zentralistisch geprägt.

Als sich die Vertreter der oberen Zenden auf den Weg zur Wahlversammlung nach Sitten machten, wurden sie in Raron von bewaffneten Wallisern festgehalten. So befand sich am 26. April nur die Hälfte der Wahlmänner in Sitten. Mangourit drohte schon mit Massnahmen, als auch die restlichen Vertreter eintrafen und die Versammlung am 1. Mai 1798 offiziell eröffnet werden konnte<sup>20</sup>. Zur gleichen Zeit begann im Goms der Aufstand. Auf ihrem Marsch durch das Tal hinunter in Richtung Sitten versammelten die Gommer weitere Aufständische um sich. Inzwischen wurde die Wahlversammlung angesichts der Lage am 6. Mai aufgelöst und Mangourit erbat Hilfe aus der Waadt und aus Frankreich<sup>21</sup>. Nachdem die Oberwalliser am 9. Mai bei Ecône die Unterwalliser besiegt hatten und diese

<sup>15</sup> vgl. ebd., S. 39ff.

<sup>16</sup> BORTER, Leopold, S. 90.

<sup>17</sup> MOULIN, Alexandra, «Die Revolution...» S. 53.

<sup>18</sup> ebd., S. 54.

<sup>19</sup> FIBICHER, Arthur, *Walliser Geschichte*. Bd. 3.1: *Die Neuzeit. Ereignisse und Entwicklungen 1520-1991*. Sitten, 1993, S. 77f.

<sup>20</sup> vgl. MOULIN, Alexandra, «Die Revolution...» S. 56.

<sup>21</sup> ebd., S. 62.

aufriefen, sich ihnen anzuschliessen, traf der waadtländische General Bergier mit seinen Truppen im Wallis ein. Gemäss seinem Auftrag versuchte er, Verhandlungen anzubieten, die der oberwalliser Befehlshaber de Courten begrüsst. Diese Entwicklung wurde jedoch weder von Mangourit, noch von den Oberwallisern gouttiert, so dass Bergier am 13. Mai durch den französischen General Lorge, und de Courten seinerseits, als «Franzosenfreund» verhaftet, durch die Kommandanten Perrig und Venetz ersetzt wurden. Von diesen heisst es bei Donnet, sie seien «deux hommes sans talent militaire»<sup>22</sup>, was die Oberwalliser im Folgenden noch zu spüren bekommen sollten.

Am 16. Mai stellte Lorge den Oberwallisern ein Ultimatum, welches diese jedoch ablehnten. Als Lorge seinen Truppen am 17. Mai anzugreifen befahl, entliess er zuerst die Unterwalliser auf deren Bitten aus dem Dienst. Sie wollten nicht mehr gegen die Oberwalliser kämpfen. Nach dem Angriff zogen sich die Walliser nach Sitten zurück, die Stadt wurde noch am gleichen Tag von Lorge gestürmt und von den Truppen geplündert<sup>23</sup>. Nach dem Rückzug bis nach Brig war das Wallis am 23. Mai 1798 vollständig unterworfen. Zwei Tage später reichte Mangourit seine Abberufung ein und verliess das Wallis nach einem halben Jahr am 25. Juni in Richtung Neapel. Lorge selber hatte mit seinen Truppen das Land schon am 9. Juni verlassen<sup>24</sup>.

#### *Der zweite Aufstand des Oberwallis, 1799*

Abgesehen von einigen Unruhen anlässlich des Bürgereides vom 23. August 1798 blieb es im Wallis in den folgenden Monaten ruhig. Zu Problemen kam es erst wieder, als die Helvetische Regierung die neuen Steuer- und Militärgesetze durchführen wollte.

Mitte November 1798 begann die Eintreibung der direkten Steuern, obwohl der Walliser Nationalpräfekt Charles-Emmanuel de Rivaz der Helvetischen Regierung angeraten hatte, von diesen Steuern abzusehen. Die Eintreibung bereitete denn auch Probleme, vor allem im Oberwallis, wo jegliche Organisation fehlte<sup>25</sup>. Den grösseren Schwierigkeiten sah sich die Regierung aber bei den Truppenaushebungen gegenübergestellt<sup>26</sup>. Schon im Oktober 1798 kündete sie ein Elitecorps für jeden Bezirk an, im Wallis meldeten sich aber nur wenige Freiwillige. Viele wehrfähige junge Männer verheirateten sich in aller Eile, um dem Einzug zu entgehen. Zusätzlich zu dem Elitecorps wurde eine Liste aller 25-45 jährigen Männer verlangt, um daraus eine helvetische Miliz zu bestimmen. Schon diese Listen kamen nicht vollständig zusammen. Als schliesslich im Februar 1799 auch noch die Aushebung der 18'000 Hilfssoldaten gestartet wurde, wie es der Pakt zwischen Frankreich und der Helvetischen Republik vom August 1798 vorsah, erreichte die Unruhe ihren Höhepunkt. Man fürchtete, da die Truppen von Frankreich bezahlt wurden, auch dort kämpfen zu müssen. Vor allem im

<sup>22</sup> DONNET, André, Bd. II, S. 297.

<sup>23</sup> vgl. MOULIN, Alexandra, «Die Revolution...» S. 69.

<sup>24</sup> ebd., S. 70.

<sup>25</sup> vgl. SALAMIN, Michel, S. 60ff.

<sup>26</sup> zu den Aushebungen der Truppen vgl. ebd., S. 64ff.

Goms brodelte es beängstigend. Am 4. April wurde Buxtorf zum Eidgenössischen Kommissär für das Wallis ernannt und er sollte nun die Sache regeln. Durch die Erfolge der Österreicher in Oberitalien ermutigt, brach aber im Oberwallis zum zweiten Mal ein Aufstand aus<sup>27</sup>.

Erneut unter der Führung von Moritz Perrig versammelten sich die Aufständischen Mitte April in Brig, marschierten von dort bis nach Martigny und zogen sich schliesslich in die strategisch günstige Position im Pfynwald zurück<sup>28</sup>. Sie trafen auf ihrem Weg kaum auf Widerstand, da die von Buxtorf angeforderte Hilfe noch nicht eingetroffen war und die Unterwalliser den Dienst verweigerten. Er entliess sie deswegen nach Hause. Am 6. Mai trafen die französischen Truppen unter General Lollier ein und folgten den Wallisern bis Pfyn<sup>29</sup>. Abgesehen von ein paar Vorstössen, die aber nichts an der Lage der sich gegenüberstehenden Parteien geändert hätten, passierte in den folgenden Tagen nichts.

Inzwischen traf am 26. Mai General Lauthier Xaintrailles mit weiteren französischen Soldaten im Wallis ein und übernahm das Kommando der Regimentsgruppen. Die Oberwalliser ersetzten ihrerseits Kommandant Perrig durch den österreichischen Oberleutnant Duka. Am 27. Mai schliesslich holten die Oberwalliser erfolgreich zum Angriff aus<sup>30</sup>. Die Schlacht bei Pfyn hatte begonnen. Aus heutiger Sicht bleibt aber unverständlich, wieso die Walliser ihre Vorteile nicht nützten und den Gegner davonziehen liessen. Nach der Schlacht zogen sie sich wieder in ihre alte Stellung zurück, um ihren Sieg zu feiern. Noch in der gleichen Nacht, um 2 Uhr morgens, stürmte General Xaintrailles das Lager der Oberwalliser in einem Überraschungsangriff. Es blieb ihnen nichts anderes als die Flucht<sup>31</sup>. Die Franzosen plünderten auf ihrem Weg durch das Wallis alles, was ihnen in die Hände kam, was Xaintrailles den Übernamen «sans entrailles»<sup>32</sup> (ohne Herz) eintrug. Bei Lax erreichte im Juni der österreichische General Strauch mit zwei Bataillonen die Aufständischen, um ihnen zu helfen. Doch auch hier siegten die Franzosen und der Krieg spielte sich jetzt nur noch zwischen ihnen und den Österreichern ab, bis die französischen Truppen unter General Turreau am 13. August endgültig siegten<sup>33</sup>.

Die Folgen dieser zweiten Erhebung waren für beide Landesteile verheerend. Während die Unterwalliser für die Versorgung der französischen Truppen aufkommen mussten, wurde das Oberwallis von denselben Truppen ausgeplündert und gebrandschatzt. Mehr als 300 Waisen aus dem Oberwallis wurden zu der Zeit

<sup>27</sup> vgl. MOULIN, Alexandra, «Die Revolution...» S. 75.

<sup>28</sup> vgl. BORTER, Leopold, S. 97.

<sup>29</sup> vgl. DESCHWANDEN, Peter von, «Die Schlacht im Pfynwald 1799» in *Blätter aus der Walliser Geschichte*, Bd. 30, 1998, S. 21f.

<sup>30</sup> vgl. ebd., S. 33.

<sup>31</sup> FIBICHER, Arthur, 1993, S. 82.

<sup>32</sup> BORTER, Leopold, S. 98.

<sup>33</sup> vgl. IMESCH, Dionys, 1899, S. 136ff.

im Unterwallis und in den Kantonen der Schweiz grosszügig aufgenommen<sup>34</sup>, und der Direktor der Helvetischen Republik betonte, man müsse dem Wallis helfen, wieder zu Ruhe und Ordnung zu gelangen<sup>35</sup>.

## Perspektiven der Geschichtsschreibung

Aufgrund der Verhältnisse, die vor 1798 zwischen den beiden Landesteilen herrschten, ist man versucht anzunehmen, dass die Beurteilung der Revolution im Oberwallis anders ausfällt, als im Unterwallis. Um so erstaunlicher ist es, dass dem kaum so ist. Die Unterschiede in den Perspektiven zeigen sich weniger in der räumlichen (Unterwallis – Oberwallis), als vielmehr in der zeitlichen Achse (19.Jh. - 20.Jh.).

In der Zeit unmittelbar nach der Helvetik liess man die Ereignisse ruhen. «Das Thema war in der ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, als es im Wallis ohnehin viele interne Spannungen zu verzeichnen gab, derart umstritten und mit aktuellen Konflikten verknüpft, dass sich niemand an die Niederschrift wagen wollte.»<sup>36</sup> Erst Mitte des 19. Jahrhunderts ging man an das Thema heran. Was hier auffällt ist, dass versucht wurde, den inneren Widerspruch der sieben Zenden entweder ganz auszublenden oder aber diese Spannungen als belanglos darzustellen.<sup>37</sup> Was die Unterwalliser betrifft, wird von Historikern beider Seiten betont, die Unterwalliser wären zum Kampf gegen die Oberwalliser gezwungen worden und hätten lieber auf der Seite ihrer «Brüder» gekämpft. «Da die meisten Autoren vom Selbstverständnis ausgingen, für den gesamten Kanton eine ‘patriotische’ Geschichte zu verfassen, lag ihnen wenig daran, die militärische Konfrontation der Landesteile besonders zu betonen. [...] Im Schatten der französischen Hauptagressoren blieben die internen Feindseligkeiten unsichtbar.»<sup>38</sup> Die Einigkeit der Walliser wurde so z.B. auch auf dem Titelblatt des Werkes von Dionys Imesch 1899 heraufbeschworen, indem man dort bereits ein Walliser Wappen mit 13 Sternen verwendet, während zur Zeit der Revolution noch das Wappen mit den 7 Sternen der sieben Zenden geführt wurde. Das neue Wappen wurde erst 1815 angenommen. «Der Titel ‘Die Freiheitskämpfe der Walliser’ insinuiert einen gemeinsamen Abwehrkampf aller Walliser gegen die französischen Eindringlinge und verwischt die Konflikte zwischen Ober- und Unterwallis»<sup>39</sup>. Ebenso wurde im Unterwallis später nicht etwa die Errichtung der Freiheitsbäume und die Unabhängigkeitserklärung gefeiert, sondern die Anerkennung der Unabhängigkeit und der politischen Gleichberechtigung durch das Oberwallis<sup>40</sup>.

<sup>34</sup> vgl. FIBICHER, Arthur: «Die Versorgung von Oberwalliser Kindern im Unterwallis 1799 und 1800» in *Blätter aus der Walliser Geschichte*. Bd. 30. 1998, S. 135-183.

<sup>35</sup> vgl. SALAMIN, Michel, S. 73ff.

<sup>36</sup> LÜBER, Alban Norbert, «Helden oder Dummköpfe? Invasion oder Libération? Themen und Thesen zur Walliser Historiographie über die Jahre 1798/99» in ANTONIETTI, Thomas, S. 211

<sup>37</sup> vgl. ebd., S. 212f.

<sup>38</sup> ebd., S. 213.

<sup>39</sup> ebd., S. 216.

<sup>40</sup> MOULIN, Alexandra, «Die Erinnerungen...» S. 254.

Interessant ist der Wandel in der Beurteilung der Person Mangourits. Während er bei Dionys Imesch als der «eigentliche Urheber allen Unheils»<sup>41</sup> hingestellt wird, ist das Bild, welches André Donnet von ihm zeigt, differenzierter: «Toutefois, [...] s'il déploie un empressement singulier à réaliser les vœux du Directoire, il ne le fera pas sans discernement, ni en ignorant systématiquement les intérêts du pays où il va exercer, durant près de six mois, une intense activité.»<sup>42</sup> Alexandra Moulin ihrerseits bezeichnet Mangourit als «intelligent, manchmal schwärmerisch» und gesteht ihm zu, dass er «während eines halben Jahres [...] alle seine Kräfte ein[setzte], um mit Diplomatie die Walliser für die neuen Ideen zu gewinnen.»<sup>43</sup>

Die gesamthafte Beurteilung der Revolution bietet nicht zwei völlig verschiedene Geschichtsbilder, sondern vielmehr ein Bild mit zwei Schattierungen. Einerseits fällt die Beurteilung durch das Unterwallis eher positiv aus. Die Franzosen werden hier doch als Befreier angesehen, die Begleitumstände, die Kämpfe, die die Befreiung mit sich brachte, bleiben aber negativ. Andererseits betrachtet das Oberwallis die Ereignisse von 1798/99 auch nicht durchgehend als schlecht. Trotz der Folgen, die der obere Landesteil zu tragen hatte, mussten die oberwalliser Geschichtsschreiber dennoch einsehen, dass die Zustände des Ancien Régime unhaltbar geworden waren. Durch diese Schattierung nähern sich die Perspektiven von Ober- und Unterwallis an.<sup>44</sup>

## 2. «Die letzten Tage der Republik»

### Entstehung und Überlieferung

#### *Entstehung des Theaterstücks*

Joseph Brindlen, zu jener Zeit Rhetorikprofessor am Kollegium in Brig, schrieb das Theaterstück «Die letzten Tage der Republik oder die Freiheitskämpfe der Walliser 1799» Ende des 19. Jahrhunderts, wahrscheinlich 1894 oder 1895, da es für die Aufführung 1895 des Studententheaters in Brig, welches Brindlen leitete, vorgesehen war. Es handelt sich dabei um ein geschichtliches, patriotisches Stück, wie es sie Mitte des 19. bis zu Beginn des 20. Jahrhundert häufig gab. Albert Carlen spricht in seiner «Theatergeschichte des deutschen Wallis» von ca. 200 Theaterstücken mit geschichtlichen Themen, welche alle in der Periode von 1850-1918 erschienen sind<sup>45</sup>. Das Stück von Brindlen befasst sich mit dem Aufstand der Oberwalliser gegen die Franzosen im Jahr 1799, und hier vor allem mit der Pfynschlacht, welcher 1899 durch eine Hundertjahrfeier gedacht wurde.

<sup>41</sup> IMESCH, Dionys, 1899, S. 79, vgl. ebd., S. 49.

<sup>42</sup> DONNET, André, Bd. I, S. 32f.

<sup>43</sup> MOULIN, Alexandra, «Die Revolution...» S. 32.

<sup>44</sup> vgl. LÜBER, Alban Norbert, S. 219.

<sup>45</sup> vgl. CARLEN, Albert, *Theatergeschichte des Deutschen Wallis*. Brig, 1982, S. 103.

Das Theater soll einerseits Geschichte näherbringen und andererseits durch die Verklärung der Ahnen identitätsstiftend wirken. Ich würde es somit als eine Traditionsquelle bezeichnen, da es bewusst geschrieben wurde, um das Volk unterhaltend über die «heldenmütige» Geschichte des Landes zu informieren.

### *Überlieferung*

Das Theaterstück ist nur handschriftlich überliefert, wobei das Original verschollen ist. Insgesamt sind drei Abschriften bekannt. Die erste Handschrift, die hier als Vorlage gedient hat, stammt aus dem Fonds von Pfarrer Ernst Zenklusen und befindet sich seit 1972 in der Kantonsbibliothek in Sitten. Es ist anzunehmen, dass diese Abschrift, in deutscher Kurrentschrift geschrieben, von Pfarrer Zenklusen selber stammt. Die zweite Handschrift, in lateinischer Schrift geschrieben, befindet sich seit 1997 im Kantonsarchiv in Sitten im Fonds von A. Zentriegen aus Unterbäch. Beide Abschriften, die jeweils ca. ein halbes Schülerheft füllen, müssen nach 1911 entstanden sein, da auf dem Titelblatt sowohl des einen als auch des anderen «von Herrn Domherr Brindlen» steht, dieser aber erst 1911 zum Domherrn gewählt wurde.

Eine dritte Handschrift erwähnt Albert Carlen in der Theatergeschichte: «Felix Murmann in Brig schrieb das Drama 1919 ab. Die Abschrift befindet sich noch in der Familie Murmann.»<sup>46</sup> Leider scheint dieses Exemplar mittlerweile auch verschollen zu sein.

### **Der Autor Joseph Brindlen**

1860 als Sohn eines Bauern in Termen geboren, schloss Joseph Brindlen das Kollegium in Brig mit der Matura ab und besuchte von 1882-1886 die Universität in Innsbruck<sup>47</sup>. Dort studierte er Philosophie und Theologie und wurde 1886 zum Priester geweiht. Nach seiner Rückkehr ins Wallis war er eine Zeitlang Kaplan in Ernen, als er 1889<sup>48</sup> Rhetoriklehrer am Kollegium in Brig wurde, wo er blieb, bis er 1897 zum Pfarrer von Glis ernannt wurde. Während seiner Zeit am Kollegium war er unter anderem Leiter der Studentenbühne, für welche er das Theater «Die letzten Tage der Republik» schrieb, und für kurze Zeit gar Rektor (Schuljahr 1896/97). 1903 wurde er zum Dekan ernannt und schliesslich 1911 zum Domherrn in Sitten gewählt. Nach ca. zweijähriger Krankheit starb er im November 1918.

In den Nekrologen vom 20. und 23. November 1918 wird sein rhetorisches Talent gerühmt. Sein Lehrer habe beim Erziehungsamt «[...] auf seinen rednerisch reich begabten Schüler Brindlen hingewiesen. So wurde dieser als Rhetoriklehrer

<sup>46</sup> ebd., S. 122.

<sup>47</sup> falls weitere Angaben fehlen, sind die biographischen Daten CARLEN, Albert S. 121f. entnommen.

<sup>48</sup> Carlen schreibt, dass Brindlen seit 1886 Lehrer der Rhetorik in Brig war. Sowohl im Nekrolog des Walliser Boten (20. 11. 1918) als auch in demjenigen des Briger Anzeigers (23. 11. 1918) ist als Beginn seiner Lehrtätigkeit aber das Jahr 1889 angegeben.

nach Brig berufen. [...] Liebhaber der deutschen Sprache und Literatur, zugleich mit ausgesprochener Redebegabung ausgestattet, war er hier in seinem Element. Herr Brindlen war unstreitig einer der besten Kanzelredner im Oberwallis.»<sup>49</sup> Scheinbar war er ein sehr beliebter Seelsorger, der für seine Gemeinden viel getan und auch Studenten des öfteren geholfen hat.

Schon 1893 wurde er Mitglied des «Geschichtsforschenden Vereines Oberwallis», in dessen Vorstand er von 1894-1918 den Posten des Beisitzers innehatte<sup>50</sup>. Neben einigen Vorträgen an den Jahresversammlungen des Vereins und Aufsätzen in den «Blättern aus der Walliser Geschichte»<sup>51</sup>, alle zu geschichtlichen Themen des Wallis, schrieb er auch für verschiedene Zeitungen. Ausser dem Theaterstück verfasste er noch ein episches Gedicht über den Antoniusspital in Brig<sup>52</sup> und bearbeitete das Drama «Anton von Thurn-Gestelnburg» von Theodor Seiler für die Studentenbühne. Zudem war er Hauptredaktor der neuen Sammlung der «Walliser Sagen», die 1907 erschienen sind.

In seinem Gedicht über den St. Antoniusspital lieferte er im Kapitel «Geschichtliches» eher ein Loblied auf die Walliser, als eine objektive Einleitung. Die Sprache erinnert stark an diejenige des Theaters, welches ebenfalls als Loblied auf Tugend und Glauben aufgefasst werden kann. Der gleiche Ton zieht sich auch in der Eröffnungspredigt der Feierlichkeiten zum Gedenken der Pfynschlacht durch. Hier begann er mit dem Zitat: «Besser ist es, zu sterben im Kampfe, als dass wir mit ansehen das Unglück unseres Volkes»<sup>53</sup>, womit er die Soldaten von damals schon zu Helden erklärt hatte.

Joseph Brindlen hat eine für die damalige Zeit übliche Karriere durchlaufen. Einen ähnlichen Werdegang wie er hatten vor und nach ihm noch andere Walliser Persönlichkeiten vorzuweisen, die sich historisch und literarisch interessierten. So z. B. Pater Sigismund Furrer (1788-1865), der Gründer der «Geschichtsforschenden Gesellschaft des Wallis» (1861-1865) und Autor der *Geschichte, Statistik und Urkundensammlung des Wallis* (1850/52), Pfarrer Peter Joseph Kämpfen (1827-1873), der 1867 die erste Monographie zu den Freiheitskämpfen der Walliser 1798/99 publizierte, Domherr Dionys Imesch (1868-1947), Verfasser der Gedenkschrift zum Jubiläum der Pfynschlacht und lange Jahre Präsident des «Geschichtsforschenden Vereines Oberwallis» und auch Domherr Albert Carlen (1910-1985), der als Historiker mit seiner Theatergeschichte Bleibendes geschaffen hat.<sup>54</sup> Viele Mitglieder des «Geschichtsforschenden Vereines» gehörten zu der Zeit dem Klerus an. Durch sie wurde Brindlens Haltung beeinflusst, und er wiederum beeinflusste sicher diejenigen, die nach ihm kamen.

<sup>49</sup> ebd.

<sup>50</sup> Nekrolog im *Walliser Boten*, 23. 11. 1918.

<sup>51</sup> «Die Opfer des Simplons während der letzten drei Jahrhunderte» in *BWG*, Bd. 2, 1901, S. 418-427; «Die Gräberfunde in Glis» in *BWG*, Bd. 3, 1907, S. 228-233.

<sup>52</sup> BRINDLEN, Joseph, *Der St. Antoniusspital in Brig*, Brig, 1908.

<sup>53</sup> IMESCH, Dionys, «Zur Geschichte des Pfyndenkmals» in *BWG*, Bd. 2, 1901, S. 283.

<sup>54</sup> 100 Jahre Geschichtsforschender Verein Oberwallis. *BWG*, Bd. 20, 1988: Sigismund Furrer, S. 149; Peter Joseph Kämpfen, S. 183; Dionys Imesch, S. 167; Albert Carlen, S. 129.



## **Inhalt und Vergleich**

### *Inhalt und Aufbau*

Das Theaterstück umfasst ca. 65 handgeschriebene A5-Seiten und ist ganz nach dem Vorbild des klassischen Dramas in 5 Akte eingeteilt. Auf der ersten Seite stehen neben Titel und Verfasser auch der Ort der Handlung und deren Zeitpunkt: «1799 vom April bis Juni-Juli».

Als erstes führt er die «Actores», die Personen, auf, darunter auch real existierende Personen, unter anderem Kommandant Perrig und sein Adjutant Walther auf Seiten der Walliser, Resident Mangourit und die Generäle Lorge und Xaintrailles auf Seiten der Franzosen, sowie den General Strauch als Vertreter Österreichs. Die Einführung in die Vorgeschichte geschieht im 1. Akt durch drei Personen aus dem Volk. Ein Bauer berichtet seinem Sohn beim Holzen im Pfynwald über die Not des Landes und lässt durchblicken, dass er ihn und seine Mutter vielleicht bald verlassen müsse. Ein zweiter Bauer, der hinzu kommt, weiss über eine geheime Versammlung zu berichten. Während diesem kurzen Gespräch wird aufgerollt, was 1798 passiert ist. Die anschliessende Versammlung der Vertreter der sieben Zenden klärt über die Motive der Walliser und über den Entschluss zum Kampf auf. In einer patriotischen Rede zählt Walther die Schlachten der Vergangenheit auf und überzeugt so den Kommandanten Perrig von der Notwendigkeit des Kampfes für Glauben und Freiheit.

Im 2. Akt kommt es zur ersten Konfrontation der verfeindeten Seiten: Mangourit lässt in Leuk ein Fest ausrichten, bei dem der Freiheitsbaum aufgestellt und der Bürgereid geschworen werden soll. Um seine Ziele zu erreichen, nutzt er die Hilfe des Bannerträgers Wallo. Kurz vor dem Eid erhebt sich der Greis de Cumbis und verhindert mit seinen mahnenden Worten den «Verrat» des Volkes. Mangourit lässt ihn abführen, worauf Perrig als Vertreter der Walliser auftritt und ihm den Kampf ansagt. Das retardierende Moment im 3. Akt zeigt die Ruhe vor dem Sturm. Söhne verabschieden sich von ihren Vätern, Väter trösten ihre Kinder. Schauplatz ist Glis, wo sich die Soldaten versammeln. Wallo, der Verräter, schwört, belauscht von einem Kind, Rache. Dieser Knabe warnt nun später die versammelten Oberwalliser, bevor diese Richtung Pfyn abmarschieren und dort ihr Lager aufschlagen. Es kommt schliesslich im 4. Akt zur Schlacht gegen die Franzosen, beobachtet durch den greisen de Cumbis, der mittlerweile im Kerker sein Augenlicht verloren hat und sich auf seinen Enkel stützt. Die Walliser gewinnen und ziehen sich wieder zurück, worauf sie in einem Überraschungsangriff von den Franzosen überwältigt werden und fliehen müssen. Die Franzosen feiern ihren Sieg, nur Lorge hinterfragt den Sinn des Krieges und überlässt die Führung schliesslich Xaintrailles, der sich schwört, die Walliser zu vernichten.

Im 5. Akt befinden wir uns schon im Fiescherwald im Goms, wo de Cumbis mit einigen Kindern bei Xaintrailles um Erbarmen bittet. Er befiehlt, de Cumbis abzuführen und zu erschiessen. Ein Gerücht lässt verlauten, die Österreicher und Russen kämen den Aufständischen zu Hilfe. Und wirklich befindet sich der österreichische General Strauch im Lager der Walliser. Die Hilfe aber kommt zu spät, der Kampf beginnt und die Franzosen nehmen die Walliser gefangen. Perrig gibt

seinen Degen ab und sagt in seinem Schlusswort: «Doch strahlender denn je wird in wenigen Jahren die Freiheit neu erstehen. Eine Schwesterrepublik wird sich der weinenden erbarmen, und ein Freistaat, stark und mächtig, wird das Kreuz zum Sterne führen und die Sklavenbande sprengen! Seht Helvetia – die neue Freiheit».

#### *Vergleich mit den Ereignissen 1798/99*

Das Geschehen von 1798/99 diente Brindlen als Handlungsmuster, aber nicht immer stimmt das Theater mit den tatsächlichen Gegebenheiten überein. Inwiefern das nun dichterischer Freiheit entspricht oder Unkenntnis der Geschichte spiegelt, bleibe dahingestellt. Da Brindlen ein gebildeter Mann war und sicher die historischen Darstellungen jener Zeit gelesen hatte, wird es sich wohl bei den meisten Abweichungen um dichterische Freiheit handeln.

Am deutlichsten tritt das bei der Versammlung der sieben Zenden in Pfyn hervor. Die eigentliche Versammlung, an der der Schwur geleistet wurde, soll Mitte April in Brig stattgefunden haben<sup>55</sup>. Brindlen verlegt diese nun in den Pfynwald. Das ganze Theaterstück ist, wie viele andere dieser Zeit, in Aufbau, Handlung und Sprache stark an Schillers «Wilhelm Tell» angelehnt, welcher in diesen Jahren eine eigentliche Hochblüte erlebte. 1905, zum 100. Todestag Friedrich Schillers, schenkten Bund und Kantone jedem Schüler ein Tell-Exemplar<sup>56</sup>. Brindlen hat vor allem die Szene vom Rütli Schwur für sein Stück adaptiert. Im Pfynwald, versteckt und verborgen, ist das Rütli der Walliser. So sagte er selbst in der Jubiläumspredigt 1899: «Drum Walliservolk, hier ist unser Rütli, hier erheben wir unsere Hände zum Himmel und schwören, die letzte Scholle unseres Landes und den letzten Glaubenssatz zu verteidigen.»<sup>57</sup> Teilweise zitiert Brindlen Schiller wörtlich. So lautet die Losung auf die Frage von Melchtal: «Wer ist da? Gebt das Wort!» sowohl bei Schiller als auch bei Brindlen «Freunde des Landes»<sup>58</sup>. Walter Fürst klagt im Tell: «So müssen wir auf unserm eignen Erb' und väterlichen Boden uns verstohlen zusammenschleichen, wie die Mörder tun, und bei der Nacht [...] unser gutes Recht uns holen»<sup>59</sup>, während Perrig sich an dieser Stelle an seine Männer richtet: «Was uns bewog, auf unserm eigenen Erbe und väterlichen Boden heimlich nur, verstohlen wie die Mörder in der Nacht, zusammen uns zu schleichen, das ist euch bekannt.»

Bei der Versammlung der Vertreter der sieben Zenden meldet Bayard, dass Mangourit «uns befahl, sofort in unserm Städtchen den Freiheitsbaum aufzurichten, wie ja in Sitten, Siders auch es schon geschehen. Er selbst gedenke, in den nächsten Tagen herauf zu kommen und den Bürgereid den Leukern abzunehmen.» Die Freiheitsbäume, die Mangourit bei Brindlen 1799 aufstellen lässt, standen schon seit 1798, wurden 1799 höchstens niedergerissen, und der Bürgereid war zu diesem Zeitpunkt schon geschworen. Der Freiheitsbaum, Symbol der neuen Freiheit, scheint automatisch mit dem Bürgereid verknüpft. Später, in Leuk, lässt

<sup>55</sup> BORTER, Leopold, S. 96.

<sup>56</sup> CARLEN, Albert, S. 104.

<sup>57</sup> IMESCH, Dionys, 1901, S. 286.

<sup>58</sup> SCHILLER, Friedrich, *Wilhelm Tell*. Basel, Bern, Zürich, 1905, S. 38.

<sup>59</sup> ebd., S. 43

Brindlen Mangourit andeuten, dass es gar nicht um die Freiheit des Wallis gehe und der Bürgereid nur neue Unfreiheit bringe: «Diese Wälle, von der Natur selbst aufgeführt, sind unserer neuerstandnen Freiheit treue Wächter [...] Frankreich [muss] dieses Land [...] besitzen - - unbedingt, und sollte es auch das Rhonebett in jahrelangem Kampfe mit Bürgerleichen ganz auffüllen müssen.» Er wandelt die «neue Freiheit» in eine «neue Unfreiheit» um, wie das zur Zeit nach der Revolution öfters versucht wurde, um die alten Zustände zu verteidigen. «So gesehen stürzte am Symbol 'Freiheitsbaum' am meisten, dass es implizit das vorhergehende Regime zu einem unfreien erklärte.»<sup>60</sup>

Das Zusammenspiel von Mangourit, Lorge und Xaintrailles ist ebenfalls völlig frei gestaltet.<sup>61</sup> Sowohl Lorge als auch Mangourit verliessen das Wallis im Juni 1798, während Xaintrailles erst kurz vor der Schlacht im Pfyn 1799 eintraf und sein Vorgänger zu der Zeit nicht Lorge, sondern Lollier war. Eine Begegnung von Lorge und Mangourit mit Xaintrailles im Wallis ist also ausgeschlossen.

Die Kämpfe der Oberwalliser 1799 fasst Brindlen in seinem Theaterstück wohl gezwungenermassen zusammen. Der Angriff der Oberwalliser vom 27. Mai im Pfynwald stellt im Theater den Anfang des Aufstandes dar, geschah in Wirklichkeit aber eher in der Mitte der Ereignisse.

Am Schluss des Stücks steht anstelle des Österreichers Duka immer noch Kommandant Perrig, der aus Brig stammt, nicht aus Visp, wie Brindlen schreibt, an der Spitze der Walliser. Sein Blick in die Zukunft zeigt die künftige Entwicklung: «ein Freistaat, stark und mächtig», wahrscheinlich Österreich, die neue Macht in Europa, «wird das Kreuz», die Schweiz, «zum Sterne», das Wallis, «führen, und die Sklavenbande sprengen.» Gemeint ist hier der Wiener Kongress 1815, bei dem die Schweiz in ihren heutigen Grenzen entstand. Mit diesem Schlusswort verbindet Brindlen die Vergangenheit mit der Gegenwart. Durch die drei Punkte Aufstand für das Erbe der Ahnen, Beitritt zum Schweizer Bund und die Vertretung der Gegenwart durch die anwesenden Zuschauer legt er eine direkte Achse, die sowohl die Helvetik (1798-1802), die unabhängige Republik Wallis (1802-1810), das «Departement du Simplon» (1810-1814) unter der Herrschaft Frankreichs, als auch den Sonderbundskrieg im Schweizer Bund völlig ausblendet. Eine Identifikation mit der Schweiz wird so über die Ereignisse der Vergangenheit erleichtert.

Der thematische Schwerpunkt im Stück liegt bei der heldenhaften Verteidigung von Religion und Freiheit. Beides Erbe der Väter, sollte nun durch die Tugend der Nachkommen erhalten bleiben. Dank dem Heldenmut dieser Generation konnten sie sich in die Reihe ihrer Ahnen eingliedern. Durch die Darstellung dieses Mutes gelingt das auch den Nachkommen. Die profaneren Dinge, wie der Unmut wegen den Steuern und die Angst vor ausländischen Diensten, werden dabei nicht beachtet. Auch wenn die Oberwalliser den Kampf

<sup>60</sup> EBERT, Wilfried, *Der frohe Tanz der Gerechtigkeit. Der Freiheitsbaum in der Schweiz 1798-1802*. Zürich, 1996, S. 185.

<sup>61</sup> vgl. dazu Kapitel 2: Die Revolution 1798/99 im Wallis.

damals verloren hatten und das Wallis dadurch in Schutt und Asche lag, so hatten sie in den Augen ihrer Nachkommen hundert Jahre später doch einen Sieg errungen: den moralischen Sieg. «Aber eines hat das Walliservolk gerettet, – die Ehre; – einen Sieg hat es zu verzeichnen, – den Sieg des patriotischen Gedankens und der Vaterlandsliebe.»<sup>62</sup>

## Wirkung und Aufführungen

Seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen immer mehr Theater auf die Bühne, die von Vaterlandsliebe und Lokalgeschichte handelten. Durch die Theater sollte die Liebe zum Vaterland geweckt und dem Volk die eigene Geschichte, eigene Identität nähergebracht werden. Es handelte sich dabei nicht immer nur um Wallisergeschichte, sondern auch um Schweizergeschichte, fast immer aber standen Schlachten im Mittelpunkt<sup>63</sup>. Die Verfasser der Walliser Dramen «waren fast ausschliesslich Geistliche, die sich zum Teil als Rhetoriklehrer und Theaterleiter am Kollegium in Brig die Sporen abverdienten...»<sup>64</sup> Um für die Stücke zu werben wurde ihnen oft die Bezeichnung «vaterländisch» oder «patriotisch» beigelegt, was sie ohne Zweifel auch waren. Der Erfolg dieser Theateraufführungen war gross, und es müssen Zuschauer aus der ganzen Region gekommen sein. Albert Carlen spricht bei der Aufführung des Stücks «Thomas in der Binen» in Mörel 1853 von 4000-6000 Zuschauern und für die Aufführung 1885 berechnet er immer noch 3000-4000 Zuschauer im Gesamten<sup>65</sup>.

Ob das Theater von Pfarrer Brindlen zuschauerermässig auch so erfolgreich war, darüber könnten vielleicht die Archive der einzelnen Aufführungsgemeinden Aufschluss geben. Insgesamt wurde es zwischen der Uraufführung 1895 und 1929 in acht Gemeinden gespielt. Über jede dieser Aufführungen wurden in der Presse Kritiken veröffentlicht<sup>66</sup>. Die Begeisterung war gross. In einem Artikel, erschienen anlässlich der Uraufführung in Brig, schrieb der Korrespondent eine Inhaltsangabe nieder. «Die Vaterlandsliebe zeigt sich in der heldenmüthigen Vertheidigung, ferner darin, dass Walliser in fremden Diensten zum Kampfe heimkehren, dass Greise selbst durch Worte der Ermunterung in den Verlauf der Vertheidigung eingreifen. [...] [Es] würde uns zu traurig stimmen, erschiene nicht am Schluss Helvetia, die anno 1815 das Wallis einladet, dem Schweizerbunde beizutreten.» Der Korrespondent zeigte sich voll des Lobes: «Wie wohltuend, in unsern Tagen des alle bessern Gefühle erstickenden Egoismus und der schnöden Geldgier von Vaterlandsliebe, Heldenmuth, lebendigem Glauben, unerschütterlichem Gottvertrauen unserer Ahnen singen und zwar klassisch singen zu hören!»<sup>67</sup> Fünf Jahre

<sup>62</sup> IMESCH, Dionys, 1899, Vorwort vom Präsident des Geschichtsforschenden Vereins, F. SCHMID, S. VIII.

<sup>63</sup> CARLEN, Albert, S. 103.

<sup>64</sup> ebd., S. 108.

<sup>65</sup> ebd., S. 110 und S. 115.

<sup>66</sup> Aufführungen und Kritiken des Theaters *Die letzten Tage der Republik* im Walliser Boten: Brig, 13. 7. 1895; Ferden, 26. 5. 1900; Brig, 17. 11. 1903; Unterbäch, 1. 5. 1909; Mörel, 13. 4. 1912; Fiesch, 12. 5. 1923; Wiler, 4. 6. 1927; Saas-Grund, 9. 2. 1929.

<sup>67</sup> WB, 13. 7. 1895.

später hiess es: «Die hehre Idee 'Für Gott und Vaterland', wofür unsere Väter entschlossen in den Tod gingen, zieht sich durch das ganze Stück hindurch und wird durch eine schöne Sprache und eine angemessene Handlung hervorgehoben [...] in einer Art und Weise, dass jeder echte Walliser seine Freude daran haben muss.» Und weiter: «Wer Walliser Patriot und Theaterfreund ist [...] versäume nicht, dem Volkstheater in Ferden [...] beizuwohnen. Freundlich willkommen!»<sup>68</sup> In Unterbäch wurde auf das Interesse der Zuschauer hingewiesen. «...so ist ein reges Interesse des Volkes selbstverständlich. Drum nach Unterbäch, um von unsern Vätern zu lernen, wie man in bösen Tagen einig denken und handeln soll!»<sup>69</sup> Es ist anzunehmen, dass die Aufführungen meistens gut besucht waren. «Dass die Zuschauer durch das schöne, vaterländisch patriotische Stück befriedigt waren, zeigte der grosse Beifall» meldete 1923 ein Korrespondent aus Fiesch<sup>70</sup>.

## Das Theater im historischen Kontext

Die Schweiz sah sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts zwei grösseren Problemkreisen gegenübergestellt. Auf der einen Seite standen die Konflikte zwischen den Liberalen und den Konservativen, die vor der Gründung des Bundesstaates zum Sonderbundskrieg führten, auf der anderen Seite brachte der immer schneller fortschreitende technische Wandel, der Anschluss an die Moderne, zunehmend Ratlosigkeit mit sich. Altbekannte Bezugspunkte und Vorstellungen lösten sich in Luft auf.

Im Wallis verhielt es sich nicht anders. In der Zeit vom Wiener Kongress 1815, an dem für das Wallis «beschlossen» wurde, ein Beitritt in die Eidgenossenschaft wäre des beste für das Land, da es als Teil der Schweiz erneut in den Genuss einer gewissen Selbstbestimmung käme<sup>71</sup>, bis in die 50er Jahre des 19. Jahrhunderts war der neue Kanton zerrissen in zwei Hälften: «Liberal» contra «Konservativ»; Unterwallis contra Oberwallis.

Erst als nach der Flucht Napoleons erneut eine Franzosenherrschaft drohte und die Alliierten in der Angelegenheit des Wallis langsam ungeduldig wurden, konnte man sich auf eine Verfassung einigen<sup>72</sup>. Das bedeutete aber noch nicht, dass man sich wirklich geeinigt hatte. Die folgenden Jahre blieben geprägt von einer tiefen Unruhe in der Bevölkerung, bis schliesslich im Mai 1831 im Unterwallis wieder Freiheitsbäume gepflanzt wurden<sup>73</sup>. Die Forderung der Liberalen nach Proporzwahlen (erstmal 1833) bildete schliesslich den Streitpunkt, der

<sup>68</sup> WB, 26. 5. 1900.

<sup>69</sup> WB, 1. 5. 1909.

<sup>70</sup> WB, 12. 5. 1923.

<sup>71</sup> vgl. FIBICHER, Arthur, 1993, S. 103f.

<sup>72</sup> vgl. ebd., S. 106.

<sup>73</sup> vgl. PAPILLOUD, Jean-Henri/ARLETTAZ, Gérald, *Histoire de la démocratie en Valais (1798-1914)*. Sion, 1979, S. 100.

das Wallis endgültig teilte. Als 1839 endlich eine Kommission für eine Verfassungsänderung einberufen wurde, blieben die Vertreter des Oberwallis diesen Versammlungen fern. Der Kanton war gespalten und es existierten nun zwei Verfassungen mit zwei Regierungen und zwei Parlamenten<sup>74</sup>. Nach vergeblichen Bemühungen der Tagsatzung blieb nur noch der Bürgerkrieg, den die Unterwalliser im April 1840 gewannen<sup>75</sup>. Die liberale Regierung verlor aber bald die Kontrolle über das Land, so dass sich im Mai 1844 erneut die Truppen gegenüberstanden. Dieses Mal trugen die Oberwalliser den Sieg davon und errichteten eine konservativer Regierung<sup>76</sup>. Der Konflikt blieb weiter bestehen, und erst im Sonderbundskrieg 1847 stürzte die konservative «Diktatur» vor den schweizerischen Truppen zusammen<sup>77</sup>.

Das Wallis brach mit ungeheuren finanziellen Belastungen in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts auf<sup>78</sup>. Die Veränderung der Lebenswelt war enorm<sup>79</sup>: die Eisenbahn hielt Einzug im Land, mit ihr kamen Industrie und Fremdenverkehr, fremde Länder lockten von weit her. So ist es kaum verwunderlich, dass in einer Zeit des ständigen Wandels immer stärker nach alten Identifikationspunkten gesucht wurde. Um 1885 begann die Zeit der Jubiläen und Schlachtenfeiern<sup>80</sup>. Georg Kreis erklärt diese Entwicklung mit dem Bedürfnis, «in einer Welt des konstanten Wandels und der steten Neuerung wenigstens einen Teil des sozialen Lebens mit einer festen, unveränderlichen Struktur zu versehen.»<sup>81</sup> Je tiefer der Bruch mit der Vergangenheit, je grösser das Bedürfnis, eine Kontinuität herzustellen, sich durch die Geschichte zu legitimieren. Es ging darum, durch die Rückblende in die Vergangenheit «die letzten Gegensätze aus der Zeit des Bürgerkrieges abzubauen»<sup>82</sup> und die gemeinsame Identität zu bekräftigen. Die «Franzosenzeit», in der man scheinbar einig gegen einen äusseren Feind gekämpft hat, bot sich dafür geradezu an. Mit der Verherrlichung der Vorfahren wollte man zeigen, dass «mit echter Vaterlandsliebe und vor allem mit echter Demut vor Gott als dem ständigen Beschützer des Vaterlandes [...] die gegenwärtigen und künftigen Probleme bewältigt werden [könnten].»<sup>83</sup> In einer Zeit, der viele Menschen ratlos gegenüberstanden, ein tröstlicher Gedanke.

<sup>74</sup> vgl. FIBICHER, Arthur, 1993, S. 118ff.

<sup>75</sup> vgl. ebd., S. 121ff.

<sup>76</sup> vgl. PAPILLOUD, Jean-Henri/ARLETTAZ, Gérald, S. 133ff.

<sup>77</sup> vgl. ebd., S. 147.

<sup>78</sup> vgl. FIBICHER, Arthur, S. 144f.

<sup>79</sup> für die Entwicklungen im 19. Jh. verweise ich auf das Kapitel «Der Anschluss an die Moderne (1857-1914)» bei FIBICHER, Arthur, 1993, S. 151-152.

<sup>80</sup> VUILLEUMIER, Marc, «Le Centenaire de 1798 en Suisse: les contradictions d'une mémoire» in *Zeitschrift des Schweizerischen Bundesarchivs. Studien und Quellen*. Bd. 24 *Jubiläen der Schweizer Geschichte 1798 - 1848 - 1998*. Bern, 1998, S. 81.

<sup>81</sup> KREIS, Georg, «Die Bundesfeier von 1891» in *Studien und Quellen*, S. 35.

<sup>82</sup> ebd., S. 38.

<sup>83</sup> ebd., S. 44.



### 3. Fazit

«Eine Gesellschaft hat Erfahrungen gemacht, jetzt sucht sie die Geschichte dazu – man kann nicht leben mit Erfahrungen, die ohne Geschichte bleiben, scheint es...»<sup>84</sup>

Das Theaterstück von Brindlen wurde an der Pfynfeier 1899 zwar nicht aufgeführt. Dennoch aber ist es ein Theater, das völlig im Geist der Zeit geschrieben und gesehen wurde. Als solches Zeitdokument betrachtet, ist es wichtig, ein Theater wie dieses der Nachwelt zu erhalten, bevor es endgültig verloren geht.

Seit es zum ersten Mal aufgeführt wurde, sind mehr als hundert Jahre vergangen. Die Gesellschaft hat sich verändert, ist nicht mehr dieselbe wie damals. Mit ihr hat sich auch die Art verändert, wie sich diese Gesellschaft selber sieht, was für eine Identität sie schafft. Denn Identität «ist zunächst nicht etwas naturhaft gewachsenes, sondern eine je aktuelle Imagination, die aufgrund gewisser Vorgaben und in einem gewissen zeitbedingten Kontext möglich [wird]»<sup>85</sup>. Guy Marchal nennt dies eine «imagologische Bastelei». Identität ist somit ein Konstrukt, das sich immer weiter entwickelt, verändert, zum Teil auch völlig neu entsteht. Waren es im letzten Jahrhundert noch das Rütli, die Schlacht am Morgarten und andere Schlachtfelder, so haben sich diese Motive im Laufe des 20. Jahrhunderts ständig erweitert. Während den Weltkriegen waren es vor allem die «Blut-und-Boden»-Motive, die im Sinne der geistigen Landesverteidigung identitätsstiftend wirkten. In der Zeit nach dem Krieg war es das Überhöhen der Aktivdienstzeit und die Betonung der Schweiz als Sonderfall, die dasselbe bezweckten. Seither ist eine neue Richtung auszumachen. Die politische Lage in Westeuropa hat sich beruhigt, die Nationalstaaten sind gefestigt. In den westlichen Ländern des unaufhörlichen Wachstums und der ungebremsten Modernisierung hat das Wirtschaftswunder Einzug gehalten. Die neue Konsumgesellschaft bewegt sich weg von der gemeinsamen Identität hin zu einer individuellen. Vielleicht ist es genau das, was zu der von Georg Kreis «Tendenz zum kollektiven Selbstzweifel»<sup>86</sup> bezeichneten Stimmung geführt hat, zu einer kritischeren, distanzierten Auseinandersetzung mit dem eigenen Land.

Um diesen Wandel zu verstehen, überhaupt wahrzunehmen, ist es deshalb sicher hilfreich, zurückzuschauen, und sich mit den Gedanken zu befassen, die früher aktuell waren.

<sup>84</sup> es handelt sich hier um ein umgewandeltes Zitat aus Max Frischs «Mein Name sei Gantenbein». Im Original lautet es: «Ein Mann hat eine Erfahrung gemacht, jetzt sucht er die Geschichte dazu - man kann nicht...» In der oben zitierten Version stammt es von Peter von Matt in ENGLER Balz/KREIS Georg (Hrsg.), *Das Festspiel: Formen, Funktionen, Perspektiven*. Willisau, 1988, S. 12.

<sup>85</sup> MARCHAL, Guy P.: *Erfundene Schweiz. Konstruktion nationaler Identität*. Zürich, 1992, S.13.

<sup>86</sup> KREIS, Georg, *Die Schweiz unterwegs*. Schlussbericht des NFP 21 «Kulturelle Vielfalt und nationale Identität». Basel, 1993, S. 1.



## 4. Anhang

### I. Bemerkungen zur Transkription

Die Transkription stützt sich auf die vollständigere und genauere Abschrift aus dem Fonds Ernst Zenklusen, die hier als A1 bezeichnet wird. Orthografiefehler in A2 (Abschrift aus dem Fonds Zentriegen) sind in der Transkription nicht vermerkt. Das damals übliche Doppel-s ist in das in der Schweiz gebräuchliche ss umgewandelt worden. «Und» ist in A1 manchmal, in A2 häufig mit einem dem heutigen & entsprechenden Zeichen abgekürzt, in der Transkription aber aufgeschlüsselt. Ebenso alle weiteren Abkürzungen, die vor allem in A2 vorkommen (lb. = liebe, hl. = heilig).

Der Name «Xaintrailles» ist in beiden Abschriften nicht richtig wiedergegeben. Die hier verwendete Version «Xantrailles» stammt aus A1, während A2 den General «Hantrailles» nennt. «Lorge» ist sowohl in A1 als auch in A2 mit s (Lorges) geschrieben.

Regieanweisungen sind in A1 schräg geschrieben, die Namen der sprechenden Person in lateinischer Schrift. Diese Hervorhebung ist in der Transkription als Kursivschrift wiedergegeben. (In A2 fehlt eine derartige Markierung).

In A2 wurden im Vergleich mit A1 viele Wörter vergessen, oder erst nachträglich eingefügt. Für vergessene Wörter werden in der Transkription zwei Sterne(\*\* > Fussnote 93 in der Transkription) verwendet, für nachträglich eingeführte Wörter ein Stern (\* > Fussnote 92 in der Transkription). Die Fussnoten beziehen sich, wenn weitere Angaben fehlen, auf A1.

### II. Bibliographie

ANTONIETTI, Thomas,

*Die Revolution im Wallis 1798*. Begleitpublikation zur Ausstellung *Die da oben! Die da unten! Revolution im Wallis 1798*. Sion, 1998.

BORTER, Leopold,

«Vom Wallis der sieben Zenden zum Schweizerkanton 1790-1815» in *Blätter aus der Walliser Geschichte*, Bd. 14, 1965, S. 75-119.

CARLEN, Albert,

*Theatergeschichte des Deutschen Wallis*. Brig, 1982.

DESCHWANDEN, Peter von,

«Die Schlacht im Pfynwald 1799» in *Blätter aus der Walliser Geschichte*, Bd. 20, 1998, S. 11-48.

DEVANTHEY, Pierre,

*La Révolution bas-valaisanne de 1790*. Martigny, 1972.

- DONNET, André,  
*La Révolution valaisanne de 1798*. 2. Bde. Martigny, 1984 (*Bibliotheca Vallesiana* n<sup>os</sup> 17 et 18).
- EBERT Wilfried,  
*Der frohe Tanz der Gerechtigkeit. Der Freiheitsbaum in der Schweiz 1798-1802*, Zürich, 1996.
- FIBICHER, Arthur,  
*Walliser Geschichte*. Bd. 3.1 *Die Neuzeit. Ereignisse und Entwicklungen 1520-1991*. Sitten, 1993.
- FIBICHER, Arthur,  
 «Die Versorgung der Oberwalliser Kinder im Unterwallis 1799 und 1800» in *Blätter aus der Walliser Geschichte*, Bd. 30, 1998, S. 135-183.
- HILDBRAND, Thomas/TANNER, Albert (Hrsg.),  
*Im Zeichen der Revolution. Der Weg zum schweizerischen Bundesstaat 1798-1848*. Zürich, 1997.
- Hundert Jahre Geschichtsforschender Verein Oberwallis 1888-1988*.  
*Blätter aus der Walliser Geschichte*, Bd. 20, 1988.
- IMESCH, Dionys,  
 «Geschichte des Pfyndenkmals» in *Blätter aus der Walliser Geschichte*, Bd. 2, 1901, S. 278-304.
- IMESCH, Dionys,  
*Die Kämpfe der Walliser gegen die Franzosen in den Jahren 1798 & 1799*. Sitten, 1899.  
*Jubiläen der Schweizer Geschichte 1798 -1848 -1998*.  
 Zeitschrift des Schweizerischen Bundesarchivs. Studien und Quellen. Bd. 24, Bern, 1998.
- KREIS, Georg,  
*Die Schweiz unterwegs*. Schlussbericht des NFP 21 «Kulturelle Vielfalt und nationale Identität». Basel, 1993.
- MARCHAL, Guy P.,  
*Erfundene Schweiz. Konstruktion nationaler Identität*. Zürich, 1992.
- PAPILLOUD, Jean-Henri/ARLETTAZ, Gérald,  
*Histoire de la démocratie en Valais (1798-1914)*. Sion, 1979.
- SALAMIN, Michel,  
*Histoire politique du Valais sous la République helvétique (1798-1802)* in *Vallesia*, Bd. 12, Sion, 1957, S. 1-282.
- SCHILLER, Friedrich,  
*Wilhelm Tell*. Basel, Bern, Zürich, 1905.

**Die letzten Tage der Republik  
oder  
die Freiheitskämpfe der Walliser**

von Hochw. H. Domherr Brindlen

Ort der Handlung: Oberwallis:  
Pfyn, Fiescherwald, Leuk  
Zeit der Handlung: 1799 vom April bis zum Juni - Juli

## Actores<sup>87</sup>

1. Perrig, Kommandant der Walliser.
2. Walther Bartholomäus, Adjudant.
3. Bayard Alex, Hauptmann.
4. Riedmatten Ludwig, Hauptmann.
5. Rubin, Hauptmann. (von Lötschen?)<sup>88</sup>
6. Matthis Christian von Unterbäch, Lieutenant.
7. Bortis Hans von Fiesch.
8. Schröter Joseph von Raron, Fähndrich.
9. de Torrenté von Sitten.
10. Zuffrey Michael von Siders.
11. Ritter Johann von Brig.
12. Mooser Joseph von Zermatt.
13. Balmer Anton von Leuk.
14. Balmer Andres, sein Söhnlein.
15. Oggier Alex von Varen.
  
16. Mangourit, President.
17. Lorge, französ. General.
18. Xaintrailles, französischer General.
19. Freymond, französischer Lieutenant.
20. Collier, französischer (General) Soldat.
21. Hammisson, französischer Soldat.
22. Strauch, österreichischer General.
23. Nywen Joseph von Turtmann.
24. Nywen Johann, sein Sohn.
25. de Cumbis von Brig.
26. Lengen, sein Schwiegersohn von Ausserberg.
27. Lengen Joseph, sein Sohn.
28. Wallo Joseph, Bannerträger.
29. Wellig, ein Knabe.
30. Monnard, französischer Soldat.

<sup>87</sup> andere Reihenfolge in A2: 13. Balmer Andres. 14. Balmer Anton, dessen Vater. 16. Nywen Joseph v. Turtmann. 17. Nywen Johann, sein Sohn. 18. de Cumbis von Brig. 19. Lengen, sein Schwiegersohn von Ausserberg. 20. Lengen Joseph, sein Sohn. 21. Wallo Joseph, Bannerträger. 22. Wellig, ein Knabe. 23. Strauch, österreichischer General. 24. Mangourit, Präsident. 25. Lorges, französ. General. 26. Hantrailles, französ. General. 27. Freymond, französ. Lieutn. 28. Collier, französ. Soldat. 29. Hammisson, französ. Soldat.

<sup>88</sup> mit hellem Stift nachgetragen, fehlt in A2.

## I. Akt

1. Szene      *Der Pfynwald.*

*(Anton Balmer ist mit Holzsägen beschäftigt. Sein Söhnchen Andres sitzt daneben und schneidet an einem Holzschlitten mit seinem Messer herum)*

Anton Balmer: Heda Andres! Willst heute gar nichts schaffen! Hör mir jetzt auf mit deinem Tändeln! Frisch an die Arbeit - - sonst kriegst heute abend sicher noch einmal die Rute.<sup>89</sup>

Andres: *(Springt herbei)* Lieber Vater! Da bin ich ja! Was soll ich tun?

Ant. Balmer: Das Holz da hübsch zusammenlesen und zu einem Bündel aufeinander schichten *(Der Knabe tuts)* Hör', Bub! Wer nicht in frischer Jugend schon gelernt hat zu schaffen, wird im Alter es niemals mehr erlernen. Doch wer früh sich daran gewöhnt hat, müssig nie zu sein, der wird als Mann auch noch die Arbeit lieben. Bei uns, da muss man schaffen, will man essen. Drum immer fleissig an die Arbeit, hörst du? - -

Andres B.: O ja, ihr werdet sehen, Vater, wie ich fortan recht fleissig bei der Arbeit werde sein.

Anton B.: Recht so! Es geht vielleicht nicht mehr lange, musst du der Mutter einz'ge Stütze sein und ihr helfen bei der Arbeit, wenn ich nicht mehr da bin. *(Man hört hinter den Kulissen ein Wallfahrtslied)*

Andres B.: Was ist das Vater? Welch schöner Gesang! *(Nach der 1. Strophe)* Sagt, wer singt so schön?

Anton B.: Sind Wallfahrer, die heute wieder einen Bittgang machen, zur Muttergottes<sup>90</sup> auf dem Glisacker. S'ist schon das dritte Mal in diesem Monat. Du, nimm dein Käppchen ab und bete ein Gegrüsst seist du, Maria!

*(Beide beten, den Blick zur Erde gesenkt eine Zeitlang, während der Gesang fort dauert und allmählich in der Ferne verhallt)*

Andres B.: Sagt Vater, warum betet man soviel? Die Mutter sagt auch immer, ich solle fleissig beten.

Anton B.: Die Not, mein Kind, lehrt beten. Ach! Du verstehst das jetzt noch nicht. - - Du wirst es noch erfahren. Du wirst dann nicht mehr fragen, warum man in diesem Jahre mehr als sonst gebetet. Es kommt vielleicht die Zeit, da ich scheiden muss von dir und deiner Mutter.

Andres B.: Wohin geht ihr denn?

Anton B.: Das darfst du jetzt noch nicht erfahren.

Andres B.: Kommt ihr dann auch so lange nicht zurück wie letztes Jahr, als ihr nach Wälschland ginget?

Anton B.: O länger noch - - - vielleicht auch nimmermehr!

Andres B.: *(weinend des Vaters Knie umfassend)* Ach! Geht nicht fort! Ich könnt' es nicht ertragen. Die Mutter hat auch immer Angst, wenn ihr fort seid!

<sup>89</sup> erster Sprechakt von Anton Balmer fehlt in A2.

<sup>90</sup> in A2 «Mutter Gottes».

*Anton B.:* Sei ruhig, Kind, und bete alle Morgen, dass ich nicht fortgehen muss von dir! Nun gehe und binde das Holz zusammen in ein Bündel. Dann gehen wir nach Hause.

## 2. Szene

*Oggier Alex:* (*tritt ein*) Wünsch guten Abend, Vetter Anton!

*Anton B.:* Guten Abend!

*Oggier* Noch an der Arbeit?

*Anton B.:* Ein Bisschen. - - Mach auch bald Feierabend. - - S'ist nicht mehr so früh!

*Oggier:* Ihr sorgt für den Winter vor?

*Balmer:* Weiss Gott, ob ich's noch brauche!

*Oggier:* Habt Recht! Der Krieg bricht wieder los. Das Land ist wohl bezungen, doch gebrochen und besiegt noch lange nicht - - es gärt noch überall. Ihr wisst, in Sitten war's die Übermacht im letzten Jahr und auch Verrat, dass wir geschlagen wurden, und an Widerstand war vorderhand nicht mehr zu denken. Der Franzos blieb Sieger - - Mangourit führt's Regiment. Wir mussten uns dem Sieger unterwerfen. Indessen war den Winter über manch ein Wort gesprochen in den langen Winternächten, das zündend in die Herzen fiel. Man scheint entschlossen, nun den Kampf zu wagen.

*Balmer:* Ei! Man ist eben mit dem neuen Regiment nicht ganz<sup>91</sup> zufrieden. Der Franzos Mangourit, der gegenwärtig unser Land regiert, der soll ein rechter Gessler sein. Religion, Gewissen und Glauben soll er nicht viel haben, und alle Bürger sollen seine Knechte werden. Sprach neulich just mit Hauptmann Rubin, der ihn kennt von Frankreich her und der mir sagte: Von dem sei Gutes wenig zu erwarten. Er sei ein schlauer, hinterlistiger Franzos, der uns zuletzt noch um Religion und Freiheit bringt.

*Oggier:* Ganz recht! Das ist sein ganzes Sinnen und Trachten. Bevor er das zustande bringt, muss er noch zuerst<sup>92</sup> einen harten Kampf bestehen (*sich vorsichtig umschauend*) Ist niemand hier in uns'rer Nähe?

*Balmer:* Niemand! Andres, geh jetzt mit dem Bündel, ich komme gleich. (*Andres ab mit dem Bündel*) Das ist mein Sohn, ein gutes Kind, wenngleich noch jung und flatterhaft, hab' dennoch Freud an ihm. Der Leichtsinn schwindet mit den Jahren.

*Oggier:* (*geheimnisvoll*) Sie halten eine Volksversammlung ab.

*Balmer:* Wer?

*Oggier* Abgeordnete der 7 Zehnden. Hab' es gestern wie von ungefähr vernommen. Doch halten sie's geheim, dass kein Franzosenohr sie irgendwie belausche. Darum wählten sie die Dunkelheit der Nacht und dieses Waldes stillen Ort. Es schien der Pfynwald hier als Mittelpunkt wohl der bequemste Ort zu sein. Es weiss ja

<sup>91</sup> A2 «recht» an der Stelle von «ganz».

<sup>92</sup> in A2 nachträglich über die Zeile geschrieben. Weitere Wörter, die in A2 vergessen und später eingeführt wurden, werden im Verlauf der Transkription mit \* bezeichnet.

Mangourit gar wohl, dass eine Gährung durch die ganze Bevölkerung zieht, die nach und nach sich klären muss. Drum mag er nie Zusammenkünfte dulden, es möchte sonst sein haltlos Regiment zusammenbrechen. Das weiss das Land, das weiss ja jedermann; das ist der Grund, warum man diesen Ort und grad die Nacht gewählt. Es wird schon dunkel. Ich denke mir, sie werden bald erscheinen; denn dieser Abend ist von ihnen zur Beratung<sup>93</sup> schon längst vorausbestimmt. Ich denk', wir ziehen uns zurück bevor sie kommen. Es möge Gott das Rechte ihnen zeigen. (*gehen beide rechts ab*)

### 3. Szene

(*Walther und Bortis treten von der linken Seite auf*)

**Bortis:** Nur frisch mir nach. Jetzt sind wir mitten schon im Walde. Den Pfad erkenn' ich und die Stell', wir sind am Ziel - - hier ist der Ort.

**Walther:** Horch!

**Bortis:** Ganz leer! 's ist noch kein Landsmann da. Wir sind die ersten auf dem Platze, wir Gommer, und hatten am weitesten doch zu gehen<sup>94</sup>. - - -

**Walther:** Es war auch gar nicht leicht, den Späheraugen zu entgehen; wir mussten manchen Umweg machen. Uns Gommern traut der schlaue Mangourit am allerwenigsten. Er weiss, dass wir, ein freiheitsliebendes Völklein, letztes Jahr die ersten aufgebrochen sind.

(*Geräusch hinter der Szene*)

**Bortis:** Es regt sich etwas! Wer ist da? Gebt das Wort!

(*Matthis und Schröter treten ein*)

**Matthis:** Freunde des Landes!

**Walther:** Willkommen, Brüder!

**Schröter:** Hier Hauptmann Matthis und meine Wenigkeit, Klaus Schröter. Auch die Leuker sind im Anzug. Sie folgten auf dem Fuss uns nach. Doch seht, da kommen sie schon! Willkommen, Freunde! (*Bayard Alex tritt auf*)

**Bayard:** War das fatal! Grad, als ich fortgeh'n wollte, kam ein Bote vom Präsidenten Mangourit, der uns befahl, sofort in unserm Städtchen den Freiheitsbaum aufzurichten, wie ja Sitten, Siders auch es\*\* schon getan. Er selbst gedenke, in den nächsten Tagen herauf zu kommen und den Bürgereid den Leukern abzunehmen.

**Walther:** Wie? So hat man unsern Weggang wohl bemerkt?

**Bayard:** O nein! Nicht eine Seele weiss um diesen Gang. Der Bote aber, der sitzt jetzt gemütlich bei einem Glase Wein und schläft dann ruhig ein.

(*Perrig, Ritter, Rubin und Mooser treten auf*)

<sup>93</sup> «zur Beratung» fehlt in A2. Weitere Wörter, die in der A2 im Vergleich zu A1 fehlen, werden im Verlauf der Transkription mit \*\* bezeichnet.

<sup>94</sup> Satzstellung in A2: «...und hatten doch am weitesten zu gehen.»



*Schröter:* Ach seht, da kommen unsere wackern Briger!  
(*Händedrücker*)

*Perrig:* Auch die Visper sind dabei.

*Walther:* Herr Kommandant! Willkommen hier am nächtlich stillen Orte!  
Ihr bringt uns die alten Freunde wieder, und die alte Treue<sup>95</sup>.

*Perrig:* Doch nicht die alten Zeiten! - - - Nie hab' ich solchen Schmerz empfunden wie noch heute. Wohin wir kamen, war nur Jubel, der halb verstohlen Luft sich machte. O, es war, als wär's ein einz'ger Freudentag, nach all den Tagen tiefer Trauer, und als wär' ein Hoffnungsstern ihm aufgegangen, belebend und erfrischend in die\*\* Herzen leuchtend. Und doch, wie schwer fällt es, wie furchtbar schwer, das Volk in seiner Hoffnung irre nicht zu machen. Armes Volk, wie wünscht' ich dir Erlösung<sup>96</sup>, wenn sich ein Erlöser fände! - - -

*Walther:* Der Himmel, der uns tausend Jahre beschützt, er kann uns ferner auch noch schützen.

*Perrig:* So Gott will! Es fehlen noch die Herren von Sitten und Siders.

*Walther:* Ich weiss nicht, ob sie wohl kommen werden; Mangourit war drunten äusserst tätig. Manche haben bereits Pariser-Lüfte eingeatmet. Da kommen sie ja! (*de Torrenté und Zuffrey treten auf*)  
Wir dachten schon, ihr würdet kaum erscheinen.

*de Torrenté:* O nein, ihr lieben Freunde, das sei fern von uns, dass wir der alten Patrioten je vergässen. Nie wird das geschehen. Es hat der Freiheit Kleinod uns're Väter einst so manchen Tropfen Bluts gekostet - - - traun<sup>97</sup>, wir wären feige Söhne, wollten wir im Augenblicke der Gefahr euch schnöde verlassen. Hier, der Gesandte aus der\*\* Hauptstadt und aus Siders.

*Perrig:* Nun, so fehlt uns keiner mehr. So lasst uns denn beraten, was zum Wohl des Vaterlandes erspriesslich ist. Doch lasst das Werk uns\*\* nicht beginnen, ohne dass wir zuvor ein fromm Gebet gesprochen. (Alle knien mit entblösstem Haupte nieder und beten jeder still\*\* für sich und erheben sich wieder) Was uns bewog, auf unserm eigenen Erbe und väterlichen Boden heimlich nur, verstohlen wie die Mörder in der Nacht, zusammen uns zu schleichen, das ist euch bekannt: die Freiheit, die wir uns erkämpft, in manchem heissen Streit, die ist dahin, und der Franzos ist unser Herr und Meister. Wie dies\*\* geschah, vernehmt: die Brandung der Pariser Revolution hat ihre Wellen auf unser Land auch hingeworfen, und des Aufruhrs Losung ward gegeben in dem Unterwallis, das seit mehr denn dreimal hundert Jahren nach des Siegers Recht dem obern untertänig war. Man forderte die volle Gleichberechtigung, und wir erkannten wohl die Billigkeit der Forderung. Wir boten gleiche Rechte an. Da

<sup>95</sup> treue: ursprünglich «Treute», t gestrichen.

<sup>96</sup> von «Erlösung» an eineinhalb Seiten mit schwarzer Tinte geschrieben. (bis «Er will nun jetzt mit einer leeren Phrase, die nichts als Aufruhr in sich birgt, der Väter...»)

<sup>97</sup> in der Bedeutung «fürwahr».

kam erobertungssüchtig der Franzos als Mittler, da durchaus nichts mehr zu vermitteln war. Er will nun jetzt mit einer leeren Phrase, die nichts als Aufruhr in sich birgt, der Väter Religion und uns'res Landes Freiheit rauben. Im Lande herrscht der Gessler Mangourit<sup>99</sup> im Namen des Pariser Direktoriums. Um Nachdruck seinem Regiment zu verschaffen, stehen zehnmal tausend Bajonette an seiner Seite, jeden Augenblick bereit, über dieses arme Völklein herzufallen. Die Frage ist: soll man noch einmal wagen den Kampf gegen diese Übermacht, oder soll das liebe Vaterland auf ewig schmachten in einer Knechtschaft, die es bislang nie gekannt? Herr Walther, sprecht, was euch bedrückt?

*Walther:*

Ich kenn' das Volk, an Freiheit ist's gewöhnt! Von frühen Zeiten her, zur Freiheit ist's geboren, in Freiheit auferzogen, Knechtschaft kannt' es nie. Wen so die Himmelstochter Freiheit als Schosskind hat gehätschelt, der wird nie von ihr sich trennen können, und wenn je die Freiheit ihm entrissen wird, dann wird er ohne Rast und Ruhe nach derselben forschen, wie das Kind, das die verlorn'ne Mutter sucht, und Ruhe findet er nicht, bis er derselben wieder angetraut. - - So manchen Weiler, manches Dorf<sup>100</sup> hab' ich durchschritten, manche Alpentrift durchzogen; ich hab' des Volkes Stimmung wahrgenommen. Entrüstet fand ich diese g'raden Seelen, ob dem gewaltsam neuen Regiment. Und überall, wohin mein Fuss mich trug, fand ich den gleichen Hass der Tyrannei. - - Wir mögen wollen oder nicht, das Volk wird doch endgültig zu den Waffen greifen; drum ist es besser wohl, wir halten mit: Das ist mein Wort.

*(Zeichen des Wohlgefallens)*

*Perrig:*

Ich ehr' die Sprache, doch bedenket wohl, bevor des Aufruhrs Fackel ihr dem Volk in die Hände drückt: bedenket wohl die Folgen. Wisst ihr denn auch, was Krieg ist? Unsre Waffen, die rauchen noch vom Blute der Erschlagenen. Ein Jahr ist's, dass gespensterhaft, verheerend der Krieg durch uns're Gauen zog, und ihr habt schon des Krieges Schrecknisse vergessen? Und wenn eine Aussicht auf Erfolg noch wäre, wenn das Vaterland durch uns'ren Arm könnte gerettet werden - - - aber leider ist das nicht der Fall! Was will ein kleines Häuflein mit einer zwanzigfachen Übermacht sich messen? Sagt, was wird geschehen?! Wir fallen alle bis auf den letzten Mann und werden nichts erreichen. Ich weiss es wohl, das wilde Kriegsgebrüll übertönt vielfach die Stimme der Besonnenheit. Drum hört mich an, und stürzt euch nicht verwegen in die Fluten eines unglücksel'gen Krieges.

<sup>99</sup> «Gessler Mangourit» zur Hervorhebung in lateinischer Schrift geschrieben.

<sup>100</sup> «so manches Dorf» in A2.

- Bayard:* Herr Kommandant! Sie haben wohl vergessen, dass wir so ganz allein nicht stehen; es haben die Urkantone redlich Hilfe uns versprochen. Österreich auch und Russland lassen uns sicher nicht im Stich. Bis Zürich schon ist Herzog Karl, der Franzosenhammer, in Siegesmärschen vorgedrungen, und Suwarow hat schon den Gotthard überstiegen.
- Perrig:* Verspricht euch nicht zuviel von diesen Mächten! Vorerst sorgt man für sich, dann erst für andere.
- Bayard:* Und stünden wir auch ganz allein, allein sind wir der Übermacht gewachsen. Ihr ahnet nicht die Kraft, die ein Volk entwickeln kann, das todesmutig im Entscheidungskampf für seine heiligsten Rechte streitet. Ein hohles Brausen tönt aus dunkler Meerestiefe, und hat das Meer sich auf die Ebenen ergossen, so schwemmt es alles mit sich fort. Wer will dann seiner Welle noch gebieten, wer seiner schrankenlosen Macht noch widersteh'n? Man soll das Volk dann sehen, in seinem Grimme, wenn ihm das Edelste, des Glaubens Kleinod, geraubt wird und der Ahnen Freiheit. Der Bauer wird ein Tiger dann, der, den Tod verachtend, in das Schlachtgewühl sich stürzt und sein Teuerstes verteidigt. Und der Jüngling, der kaum den süßen Hauch der Freiheit noch verspürte, wird zum Löwen, der, dem Tod geweiht, auf Feindesleichen sich Altäre baut. Es haben Frankreichs Heere manchem Sturm getrotzt, ob sie dem Bauernsturme trotzten, das möchte ich sehen!
- Walther:* Wallis hat zudem schon mehr denn einmal seine Kraft gezeigt. Es war im Jahr 1475, als ein kleines Häuflein Patrioten die Armeen des Herzogs Ludwig von Savoyen zu Sitten hat aufs Haupt geschlagen. Wie viele Orte gibt's in unserm Lande, die noch von unserer Ahnen Heldentaten, von ihren Siegen zu erzählen wissen? Was sagt das schlichte Kreuz von Ulrichen? - Was melden uns die Seufzermatten? - Was die Schluchten von Baltschieder? Steigt hinauf auf Simplons Höhen! Geht nach Visp, dem Sitz der Edlen! - - Aus den Gräbern hört ihr's wimmern: «Hier ist der Bauern Kraft fremde Herrscherlust erlegen.» Und vom jähren Felsen rufen die Ruinen, die Zeugen der Vergangenheit, dass sie im Sturm, den die Freiheitsliebe heraufbeschworen, im Fall zusammenbrachen. - - - Ihr Herren, das sind die Kämpfe unsrer Väter, das sind die Siege unsrer Ahnen - - - und hier, Herr Kommandant, sind ihre Enkel! Nein, Wallis wurde noch von keinem Feind besiegt, es wird auch diesmal siegen. Drum auf, zum Kampf: «Für Gott und Vaterland!»
- Alle:* (mit grosser Bewegung) Wohlan! «Für Gott und Vaterland!»
- Walther:* Hört ihr des Volkes Stimme?
- Perrig:* Jawohl, «für Gott und Vaterland!» Wo dieser Mut die Herzen schwellt, da kann der Sieg nicht fehlen, da wiegt der Mut die Menge auf. Der Väter entschwundene Zeiten kehren wieder, und der Enkel wird zum Ahnen. Wohlan! Die Welt soll sehen, wie ein Volk die Ahnen ehrt und seine heiligsten Rechte verteidigt! Sehen soll sie, dass wir mit dem freien Vaterlande auch die

Liebe zum Vaterlande als Erbe überkommen. Und sollt' es eine Todesweihe sein, ja, sollten jäh im wilden Herbstessturm die Blumen brechen und die Blätter lautlos zur toten Erde niederrieseln<sup>101</sup>: so ist ein Heldengrab uns ehrenvoll auf blutgetränkter heimischer Erde. Verkünden wir's von Berg zu Tal, dass Wallis noch einmal seine Freiheit schützen wolle. Bald wird das Volk die Feuer schauen, die hilferufend durch die Nacht bis in die letzten Winkel unserer Täler leuchten. - - Und nun, bevor wir heimwärts ziehen, lasst uns nach Vätersitte hier auf unserm «Rütli»<sup>102</sup> dem Lande Treue schwören bis zum Tode.

*Alle:* (nehmen die Kopfbedeckung ab und schwören mit erhobenen 3 Fingern:)

«Wir wollen frei sein wie die Väter waren, eher den Tod, als in der Knechtschaft leben; wir wollen trauen auf den höchsten Gott und auf Maria, unsere Landesmutter!»

(Vorhang fällt)

## II. Akt

### 1. Szene

(Ein öffentlicher Platz in Leuk, reichlich mit Fahnen und Guirlanden verziert. Zu beiden Seiten Tische, - - - Freiheitsbäume - - - Lorge und Mangourit)

*Lorge:* Ein widerspenstig Volk! Es gleicht dem Wurm, der halbzertreten noch sich krümmt und da noch zur letzten Wehr sich setzt. Ich glaub', dies Land ist früher nicht bezwungen, bis der letzte Rebell gefallen ist. Das letzte Jahr hat uns schon Blut genug gekostet. - - - Sind denn uns're Heere da, um elend zu verbluten, - - - bloss um den Besitz von ein paar Bergkolossen?

*Mangourit:* Äusserst wichtig ist das Land für uns. Gerade diese Bergkolosse sind des Landes höchstes Kleinod. Diese Wälle, von der Natur selbst aufgeführt, sind unserer neuerstandenen Freiheit treue Wächter, und die vielbetretenen Pässe sind der Weg für Frankreichs nie gekannten Wohlstand. Seit unsre Waffen kühn und ruhmbeKränzt auf Welschlands Fluren fechten<sup>103</sup>, unsre Banner von Stadt zu Stadt im Siegesfluge eilen, muss Frankreich dieses Land als Bindeglied der beiden grossen Reiche unbedingt besitzen - - - unbedingt, und sollte es auch das Rhonebett in jahrelangem Kampfe mit Bürgerleichen ganz auffüllen müssen.

*Lorge:* (spöttelnd) Und unterdess das Übrige verlieren.

<sup>101</sup> niederrieseln: «nieder» mit Tinte über der Zeile geschrieben.

<sup>102</sup> in A2 ohne Anführungszeichen.

<sup>103</sup> «fochten» in A2.

- Mangourit:* (*Fortfahrend*) Doch hab ich einen andern Weg gewählt, und langsam, aber sicher komm' ich doch zum Ziel. List und Trug und allerlei Verführungskünste werden angewandt, und mit dem Zauberbild der neuen Freiheit, mit schönen Worten wird das Volk geködert. Goldstücke rollen in die Tasche, bis das ganze Völklein in die Falle geht, die Freiheit schliesslich doch verschmerzt und an die neue Ordnung sich gewöhnt. Das hilft, bin sicher.
- Lorge:* Lernt das Volk noch besser kennen, so ganz verbürgen möcht' ich's ihnen nicht.- - Am Ende werden meine Bajonette das tun, was sie gewollt und nicht gekonnt.

## 2. Szene

(*Wallo tritt, vorsichtig sich umsehend, ein*)

- Mangourit:* Da ist bereits der Bannerherr Wallo, (*für sich*) die feile Kreatur!
- Lorge:* Lebt wohl! Glück auf! (*ab*)
- Mangourit:* Herr Bannerherr, willkommen! Sagt, was habt ihr ausgerichtet?!
- Wallo:* (*sich verbeugend*) Eure Excellenz! O, alles ging vortrefflich! Noch zwei Wochen und alles ist gewonnen! Seht, man muss das Volk an seiner wunden Stelle packen. Ich frischt' ihm wieder auf die Tyranney des alten Landesadels und wie die im Grunde noch jetzt besteht,- - der Bauer sei der Sklav' des Adels und der Geistlichkeit, mit einem Male werde es nun ganz anders. Ich liess die goldnen Vögel fliegen, und der arme Bauer hatte Eiligeres nicht zu tun, als schnell dieselben einzufangen.
- Mangourit:* Ganz vortrefflich!
- Wallo:* Unsre junge Generation war bald gewonnen. O, nur Wein und Gold, dann sind sie unser. Hab's ja selbst erfahren, als ich, dem Adel just zum Trotz, der auf ein scheinbar altes Recht sich stets berief, die Bannerherrnstelle mir erkaufte. Weit schwerer hält's, das Volk vom alten Schrot und Korn zu gewinnen. Dem ist auch für Gold das Land nicht feil. Nur wenige kann ich euch ergeben nennen. Unter ihnen Sigristen, den Landeshauptmann, einige Weibel, Kastläne und Handelsmänner.
- Mangourit:* Werden schon noch kommen! Die muss man mit Ehrenstellen und neuen Ämtern locken. Nach und nach fällt auch die stärkste Tanne. Unverzagt die Angel ausgeworfen! Wer nur anbeisst, ist rettungslos gefangen! - - Heut' bedarf ich doppelt eure Hilfe; denn heute soll der Freiheitsbaum in Leuk errichtet werden. Ein Fest soll's werden für das ganze Land. Bei Becherklang und Jubelsang soll es die Zaubерfrucht der neuen Freiheit kosten und dann darob die alte Zeit vergessen. Ihr wühlet unterdessen unverdrossen fort, bis der Festzug hier erscheint. Da kommt bereits jemand. Nun, auf Wiedersehen. (*rechts ab*)

## 3. Szene

(*Matthis, Ritter und Mooser treten von links ein*)

- Matthis:* Noch niemand hier und doch ist's überall lebendig in dem Städtchen.

*Wallo:* Nur herbei! S'wird nicht mehr lange dauern, so sind sie da.  
*Ritter:* Was ist denn wieder los?  
*Wallo:* Wir feiern heut ein Landesfest.  
*Mooser:* Schon wieder eins. Da gibt's nun bald mehr Feste, als Tage im Jahre sind.  
*Wallo:* Das ist so Brauch im Land, von alters her. Vorfahren längst vergangner Zeiten haben die Sitte uns\*\* als Erbe hinterlassen. Von jeher liebte es der Walliser, bei einem Schmaus und einem Glase Wein die Eintracht und die Freundschaft zu erneuern.  
*Matthis:* Ja, das war früher, jetzt ist es anders. Jetzt bemerkt man wenig warme Freundschaft mehr bei diesen Festen.  
*Mooser:* Meistens sind sie frostig kalt<sup>104</sup>.  
*Matthis:* Das Misstrauen schleicht einher; es tötet die Gemütlichkeit, lässt nie das Herz zum Herzen sich finden, nie des Freundes Herz erwärmen.  
*Ritter:* Wer ist daran schuld, als der Franzos?  
*Wallo:* He Wirtschaft! A Mass!  
*(Oggier tritt als Wirt auf)*  
*Matthis:* Sagt's offen, der Franzos muss aus dem Land hinaus!  
*(Oggier bringt den Wein)*  
*Wallo:* Das mein' ich auch. *(er schenkt ein)* Indess, wer weiss, ob's besser wär'? Es gab auch viel, sehr viel zu rügen an dem alten Regiment. - - Wir Bauern waren aller Herren Hunde. Wir jagten keuchend nach dem Wild, und sie - - verzehrten es; wir schwitzten, und sie - - <sup>105</sup> schwelgten. Man hat bei uns die Menschenwürde nicht geachtet. Eigentlich sind wir noch mehr als unsere Herren; denn sagt selbst: wie hätt' der Herr zu essen, wenn der Bauer nicht arbeiten tät?  
*Mooser:* Das ist wahr! Hab's auch schon manches Mal gesagt.  
*(Wallo steckt ihnen Geldstücke zu)*  
*Wallo:* Beim neuen Regiment, da ist es anders. Da haben alle Menschen ganz gleiche Rechte; da ist der Bauer gleich geachtet wie der Herr.  
*Matthis:* Doch, was ihr da vorher sagtet von dem Bauer, der den Herrn ernährt, ist nicht allseitig richtig. - - Wenn der Bauer für den Herrn schwitzt, so sorgt der Herr auf andre Weise für den Bauer: er regiert das Land.  
*Wallo:* Ja, und wie regieren sie's? Es ist nicht alles noch ans Tageslicht getreten, was diese Herren Landesväter schon gefrevelt haben. Doch ich weiss es. - - Da gibt's noch manche schmutz'ge Wäsche. O, wüsstet ihr das alles, - - es würden euch die Haare zu Berge stehen. Ihr seid halt betrogen worden. O die Gelder alle, die unsre Herren alle von dem Ausland her bezogen und für sich behielten, die doch eigentlich des Landes waren. Bestohlen haben sie das Land, statt es regiert. Drum sind sie so reich. Ihre Güter sind mit eurem Geld bezahlt.

<sup>104</sup> in A2 «frostig und kalt».

<sup>105</sup> Striche über der Zeile geschrieben.

Mooser: Wenn's wahr wäre!  
 Wallo: Frage nur andere! Ja, in dieser Beziehung lob' ich mir das neue Regiment. Das hat dem Schwindel jetzt ein Ende gemacht.

#### 4. Szene

*(Zug der Festteilnehmer - - - Trommelwirbel - - - ein Trommler, ein Knabe, Freymond mit dem Freiheitsbaum. Mangourit, Lorge, Xaintrailles, Collier, Hammisson, Monnard und Walliser)*

Wallo: Hört ihr? Sie kommen! Auf! Entgegen! Es lebe die Freiheit!

Alle vier: Hoch, dreimal hoch *(Der Träger des Freiheitsbaumes stellt sich in die Mitte. Baum verziert. Mangourit vis à vis, die andern im Halbkreis)*

Mangourit: Du hohes Symbol der Freiheit! Dir gilt mein Gruss! Sei mir gegrüsst auf diesem Boden, den der Himmel selbst zum Freiheitstempel eingeweiht; - - am Fusse deiner Bergesriesen bist du frei gestanden, hast den Winden und den Stürmen kühn getrotzt. - - Sei mir gegrüsst! O lehr dein Volk die neue Freiheit lieben! Ich pflanz' dich auf diesem freien Boden - - - O fasse Wurzeln in der Freiheit Land! Wenn je Tyrannen deiner Freiheit drohen, dann wach' als neue Mazze wieder auf und brich die Schlösser der<sup>106</sup> Tyrannen. Inzwischen birg in deinen grünen Zweigen der Freiheit schön Symbol, und was im Bild du sagst - - das möge Wahrheit werden. Ihr Bürger, baut der Freiheit den Altar und schwört ihr Lieb und Treue bis zum Tode.

Alle Walliser: Wir schwören Treue bis in den Tod!

Mangourit: Ihr Bürger all', das ist ein Ehrentag! Ein Freudentag soll's sein für's ganze Volk. Drum trinkt und jubiliert und gebt euch ganz der Freude hin! *(Alle setzen sich, der Wirt stellt Kannen auf; es wird angestossen und getrunken; die Stimmung ist eine heitere)*

Lorge: Das Volk soll seh'n, dass seine Landeshäupter zum Volke sich herabzulassen auch verstehen, dass sie mit dem Volke fühlen, mit ihm sich freuen und mit ihm auch leiden.

Xaintrailles: Und dass wir gerne mit dem Volke teilen den letzten Tropfen, den die edlen Herren auf ihren Burgen einst allein verschluckten.

Hammisson: Trinkt, wackere Bürger, trinkt! Stosst an!

Wallo: Ich leer' den ersten Becher der französischen Gemütlichkeit, sie lebe hoch!

Alle Walliser: Hoch! Hoch!

Collier: Nur immer lustig und fidel! Wo in der Runde froh der Becher kreist, da klingt so schön ein Lied aus voller Jugendbrust. Stimmt an!

*(Ein Trinklied wird gesungen. Während der letzten Strophe ist de Cumbis mit seinem Enkel eingetreten und hat sich auf eine Bank im Hintergrund gesetzt. Er trägt einen langen weissen Bart und beugt sich beim Gehen über einen Stab.)*

<sup>106</sup> in A2 zuerst «deiner», «der» nachträglich darüberschrieben.



*Hammisson:* Hurrah, es lebe die Freiheit und Gleichheit! Hoch!  
*Alle:* Hoch! Hoch!  
*Mangourit:* Geehrte Bürger! Eure Beifallsrufe sind mir ein sicherer Beweis, dass ihr mit Herz und Mund die neue Freiheit begrüsst. Wohlan denn, Frankreich bringt sie euch. Bis heute hattet ihr den Namen bloss Republikaner; doch von nun an seid ihr's. Ein Muster für Europas Republiken soll Wallis<sup>107</sup> dastehen unter allen Staaten. Kein Lehensherr soll fürder euch bedrücken; kein Pfaff soll euch in Zukunft mehr beschwatzen! Ihr seid nicht Lehensknechte mehr und nicht mehr schnöde Pfaffendiener. Nein die Zeit des Adels und der Pfaffenherrschaft ist vorüber. Freiheit ist die Losung, die die Welt durchzittert. Frankreich drängt es, euch mit des Jahrhunderts schönster Gabe zu beglücken.- - Tretet alle vor und schwört vor diesem Freiheitsbaum den Bürgereid in meine Hand!  
*(Alle treten vor und machen Anstalten, den Eid zu leisten)*  
*De Cumbis:* *(Sich erhebend und nähertretend)* Um Gotteswillen, wartet! Was wollt ihr tun? Seid ihr vom Glauben abgefallen? Verräter an dem Vaterland geworden? Ihr wolltet diesem Lügengeiste<sup>108</sup> glauben und solche Eide schwören? O, zurück, zurück, bevor zu spät es ist. *(Drohend die Hand erhoben spricht de Cumbis langsam und bewegt. Die andern stehen verblüfft da, machen einige Schritte zurück)*  
*Lorge:* Was will der graue Schwätzer?  
*De Cumbis:* Eine Stimme aus dem Grabe bin ich hergeeilt, mein Volk zu warnen. Ich vernahm dieses Festgetümmel und meine Ahnung trieb mich fort und - - ach, was muss ich schauen? - - - Bürger, habet Achtung vor meinem grauen Haupte, das bald ins Grab hinsinkt! *(Die Franzosen verraten Unruhe und Unwillen - - - die Walliser Reue)*  
*Lorge:* Soldaten auf, ergreift ihn! *(Hammisson und Collier machen Anstalten, ihn zu ergreifen, treten aber bei der entschiedenen Sprache de Cumbis und seiner abwehrenden Haltung zurück)*  
*De Cumbis:* Zurück! Ihr wagtet es? - - Dies Haupt, im Dienste des Vaterlandes ergraut, das schützt mich wohl. Noch einmal, Bürger, glaubt dem Landvogt nicht! Schwört nicht den Eid!<sup>109</sup> Verkauft das Land nicht an den Feind!  
*Mangourit:* Soldaten, führt ihn in den Kerker! *(3 Soldaten H. und C. und Monnard binden ihn; der Knabe umfasst schluchzend dessen Knie - -)*  
*Knabe L.:* Grossvater, lieber Grossvater!  
*De Cumbis:* Und du, herzloser Würger *(zu Mangourit)* unserer Freiheit, du wirst's noch einmal bitter sühnen müssen, was du an einem schuldlos Volk verbrochen. Nur über Leichentrümmer kommst

<sup>107</sup> «... soll das Wallis...» in A2.

<sup>108</sup> A2 «Lügnergeiste».

<sup>109</sup> «Schwört nie den Eid!» in A2.

- du zu der\* Herrschaft, die der nächste Morgen stürzt. (*abgehend*) Ein gerechter Richter wohnt im Himmel droben. (*Die Soldaten haben den Knaben weggerissen und mit dem Rufe:*)
- Knabe:* Grossvater, wohin führt man dich? (*ist er ihm nachgeeilt*)
- Mangourit:* Ein Richter wohnt im Himmel droben! - - - O der Graukopf kam (ihm) mir<sup>110</sup> ungelegen! Wie einer von den Toten sprach der Alte.
- Lorge:* Das ist der einzige nicht, der so spricht. Deren habt ihr viele noch im Volke.
- Matthis:* Du Schurke Wallo, du hast uns verführt. Nun pack' dich fort aus\* unsern Augen! Du bist ein Landesfeind; wir werden keine Gemeinschaft mehr mit einem solchen haben. Da hast du deine Judasbatzen (*Wirft ihm das Geld über die Bühne vor die Füsse*)
- Mooser:* Such dir in Zukunft andre Männer, die du mit deinem Lügengeist<sup>111</sup> bestrickst, uns sollst du nimmer haben. (*Zu Mangourit*) Eure Excellenz vernehmt, dass wir den Eid euch nimmer schwören.
- Ritter:* Und keinem eurer Worte je mehr glauben.
- Mangourit:* (*Verlegen*) Das werden wir noch sehen!

## 5. Szene

(*Perrig mit dem Knaben Lengen tritt ein*)

- Knabe L.:* Da ist der böse Mann, der mir den Grossvater nahm, da! (*Zeigt auf Mangourit*)
- Perrig:* Eure Excellenz, entschuldigt, wenn ich so frei bin, eine Vorstellung euch zu machen. Eben angekommen, sah ich einen angesehenen Bürger in den Kerker wandern, obwohl er nichts verbrochen. Ich möcht' euch raten, gleich ihn frei zu geben.
- Mangourit:* Er hat das Volk verführt, dass es den Eid nicht schwur und meinem Worte nicht mehr traute. Drum sitzt er da.
- Perrig:* Wenn das die Ursach' ist, dann steckt uns alle ein; denn so wie der, denkt jeder. Wisset, wir sind Walliser! Ich protestier' im Namen meines Zehndes, dem dieser Bürger angehört, als gesetzliche Behörde gegen diesen Schritt. Kein Freiherr hat sich solches je erlaubt.
- Mangourit:* Die neue Freiheit Frankreichs fordert das.
- Perrig:* Was faselt ihr von neuer Freiheit, wenn der Bürger nicht mehr seine Meinung frei und offen sagen kann!<sup>112</sup> Auf diese Freiheit verzichten wir, wir kennen eine Freiheit - - - die Freiheit unserer Ahnen! Hier, Herr Landvogt, verlang' ich Recht, und hinter meinem Rücken verlangt das ganze Volk das angestammte Recht. - - -
- Mangourit:* (*zu Lorge*) Herr General, ich hab das Spiel verloren. Nun ist's an euch, versuchen sie das Ihrige!

<sup>110</sup> «mir» über der Zeile geschrieben.

<sup>111</sup> in A2 «Lügnergeiste».

<sup>112</sup> in A2 Fehler in der Satzstellung: «... wenn der Bürger nicht mehr frei und offen seine Meinung sagen kann!», durch Pfeile korrigiert.

*Lorge:* Wir haben Mittel, diesem Haftbefehl auch wirksam Nachdruck zu verleihen. Täuscht euch nicht, wir haben unsere Bajonette. - - Ich kommandiere eine halbe Million - - genügt diese nicht, so folgt die andere Hälfte.

*Perrig:* O wir verstehen diese Sprache. Gut! Das wird ein Kampf auf Tod und Leben. Denn wisst, das Vaterland in seiner Brust, ergibt sich Wallis erst beim Fall des letzten Mannes.

*Lorge:* Und auch der letzte Mann soll fallen! Auf, Franzosen! Auf zum Kampf! Vorwärts! (*ziehen alle ab*)

*Perrig:* Wohlan, die Losung ist gegeben! Nun, ihr wollt den Kampf, wir haben ihn schon längst beschlossen. Auf, es ruft das Vaterland; es ruft der Glaube und die Freiheit. Auf, zum Kampf! «Für Gott und Vaterland.» (*ab*)

(Vorhang fällt)

### III. Akt

#### 1. Szene

(Kirchplatz in Glis. - - Nywen wankt, auf einen Stab gestützt, mit seinem Sohne in voller Waffenrüstung herein.)

*Nywen Sohn:* Lebt wohl, mein Vater! Tröstet euch. Es kann nicht anders sein. Die Pflicht ruft mich und das Land. So Gott will, kehr ich wieder, wenn der Feind bezwungen und das Land gerettet ist. - -

*Nywen Vater:* Ach, Wiedersehen!<sup>113</sup> Eine bange Ahnung liegt zentnerschwer auf meinem Herzen. O, möchte sie niemals Wahrheit werden! Gehofft hab' ich, einst an dir eine Stütze zu haben in meinen alten Tagen; doch die Hoffnung war umsonst.

*Nywen S.:* Nicht so, mein Vater! Wir werden uns gewiss noch wiederseh'n. (*Trommelwirbel*)

Lebt wohl, und weinet nicht! - - Bald kehr' ich wieder. - -

*N. Vater:* Leb' wohl! (*Sohn geht auf der linken Seite ab*) Da gehst du hin, - - seh' dich vielleicht zum letzten Mal. (*Wankt weinend zurück*)

#### 2. Szene

(Nachdem Nywen abgegangen, tritt Lengen mit seinem Sohne auf der gleichen Seite heraus)

*Lengen Knabe:* O Vater! geh' nicht fort!

*Lengen Vater:* Kehr' um, mein Kind, und bleib' bei deiner Mutter. Bald komm' ich wieder. Tröste sie! Sag' ihr, sie soll nicht weinen! Bet' für deinen Vater!

*L. Knabe:* Ich komme mit!

*L. Vater:* Du bist zu jung noch, Kind! Behüt dich Gott! (*geht auf der linken Seite ab. Der Knabe zieht sich hinter die Kulissen zurück, - weinend - - und belauscht im Verlaufe Wallo. Von Zeit zu Zeit wird er sichtbar*)

<sup>113</sup> «Auf Wiedersehn» in A2.

### 3. Szene

*(Wallo tritt vorsichtig sich umsehend ein)*

Wallo:

Nicht eine Ratte rings umher. Still ist's wie auf dem Kirchhof. Also still und im verborgenen rüsten sie zum Kampfe, - - auch gut! Mein Späherauge täuscht man nicht. Das, Alter, sollst du mir noch einmal büssen, das schwör' ich dir! Ich glaubte mich am Ziele schon, da kam der Graukopf, sprach wie eine Geisterstimme aus einer andern Welt, und alles war verloren. Damals, als geächtet und verstossen ich vor euch stand, da schwur ich es\*\* in meinem Herzen mit fürchterlichem Eidschwur, dass noch mal die Rache euch ereilen sollte. Nun bin ich da - - - derselbe noch - - - der Schwur gilt heute noch - - - und zählet sicher drauf! Ich bin im Stand, ein halber Teufel noch zu werden, Vaterland und alles zu verraten! - - - Eine Umkehr ist für mich unmöglich. - - Nie mehr wird das Brandmal ausgemerzt aus meinem Namen. - - - Nein, es ist zu spät! - - Ich bin und bleibe ein Verräter. - - Nun gut. Ich kann ja\* auch ein ganzer Teufel sein und fürchte weder Gott noch Hölle. Vorwärts.

### 4. Szene

*(Einzug der Truppen von links her)*

*(Balmer, Oggier, Walther, Perrig, Schröter, Bayard, Bortis, Ritter, De Torrenté, Zuffrey, Mooser, Nywen, Matthis, Lengen, Rubin,*

*marschieren in militärischer Ordnung unter Kommando Perrig auf und stellen sich in schräger zweigliedriger Linie dar, der Kommandant ihnen gegenüber)*

Perrig:

Soldaten! Treue Landesbrüder! Noch einmal ruft das Vaterland zum Kampfe seine Söhne. Kaum noch ist der Schlachtenruf verhallt in unsern Tälern und von neuem hebt er an. Es war dem Lande nicht vergönnt, in stiller Ruh' des Friedens Segen zu geniessen. Eure Waffen bei der Morse, sie ruhten kurze Zeit an euren Wänden. - Des Landes Läufer brachten gestern euch die Kunde, dass der Waffentanz jetzt neu beginnt. Wie gern wünscht' ich euch den Frieden; doch einen Frieden, der des Landes Freiheit kostet, mag Wallis nicht. Wie frei und unbeirrt die Sterne kreisen an dem Himmelszelt, so sollen frei die Sterne unseres Landes hinunter blicken auf ein freies Volk. *(Zieht den Degen, die Fahnen senken sich)* Dafür, o Heimat, bürgen unsere Degen. *(zum Degen)* Und noch ein anderes Kleinod schüttest du. Wir wollen nicht den Glauben unserer Väter vertauschen mit dem Ungeheuer, das in Paris Altar und Thron in Trümmer schlägt, den Schlachtenlenker, unseren alten Bundesfreund entthront und eine Dirne an die Stelle setzt. Wir stehen ein für unsern alten Glauben, die Losung ist: «In ihm leben, für ihn sterben!»

Alle:

*(mit erhobenen Fingern)* «In ihm leben, für ihn sterben!»

Perrig:

Ich will's euch, liebe Brüder, nicht verhehlen - der Augenblick ist furchtbar ernst, und schweren, ja schrecklich schweren Zeiten gehen wir entgegen. Letztes Jahr schon hörten wir die Donner, die an des Jahrhunderts Neige die Welt erschütternd

über unsere Berge dahingerollt sind. - - Da ergeht der Ruf der alten Ordnung an jeden Biedermann Europas, fest zu stehen, soll nicht der Bau der alten Welt im seinen Fugen krachen. Drum füllen wir getreu den Posten aus, der uns in diesem Weltkrieg angewiesen ist. Wisst, wir kämpfen gegen eine Übermacht, - - drum hört, die Forderung ist: Vier gegen einen! Wer nicht gegen vier der Feinde kämpfen mag, der tu' es kund und trete aus den Reihen.

*(Alle schweigen still, während Riedmatten eintritt)*

## 5. Szene

*v. Riedmatten:* Gestattet einem Landsmann, ebenfalls an eurer Seite mitzukämpfen!

*Perrig:* Wie, von Riedmatten hier? Ihr war't in Piemont doch Lieutenant<sup>114</sup> der 100 Walliser, die des Königs Garde bilden?

*v. Riedmatten:* Ja, ich war's, doch bin ich's nicht mehr. Ich verliess die Garde, seitdem Napoleon dieselbe aufgelöst und aus derselben eine Wache für seine eigene Person gebildet hat. Nur jener galt mein Gardeeid, ich hielt ihn immer hoch. Doch dieser gilt er nicht mehr, drum nahm ich meinen\*\* Abschied. Ich vernahm die Not des Landes, und die Liebe zu der Heimat hat mich in's Vaterland zurückgeführt. Ihr ahnt's nicht, wie sehr auch das Herz in der Fremde an der Heimatscholle<sup>116</sup> hängt. Drum lasst mich diesen Degen ziehen für das\* Vaterland.

*Perrig:* Das ist die Zaubermacht der Heimat. Ungerufen kommt ein treuer\* Sohn des Rhonetales aus der Fremde, weicht der Heimat seine Kräfte, zückt den Degen für die altererbten Rechte. Bürger, das ist schön! *(zu Riedmatten)* Willkommen in der Stunde der Gefahr!

*Riedmatten:* Ja, in der Stunde der Gefahr! O glaubt es mir, die Zeiten sind so furchtbar ernst. Der Wind, der aus Paris herüberweht, er tötet unserer Kirche fromme Satzung, vergiftet unsere Herzen und erstickt der Väter felsenfesten Glauben. Nicht immer war ich auf der wälschen Erde. Fünf Jahre sind es jetzt, seit ich das Weichbild der Stadt Paris verliess. Szenen hab' ich da geschaut, so grässlich und so scheusslich wie unsere Zeit sie nie gesehen. Ich war dabei, als König Ludwigs Haupt der Guillotine entrollte. Ich sah das Haupt der Königin auch fallen. Ich hab' die Zeit der Schreckensherrschaft miterlebt. Ich sah das Haupt so mancher Priester und den Kopf so mancher Edlen von dem Henkerbrette herunterrollen.

*Perrig:* Warum spricht ihr von ferner, nicht von unserer Zeit?

<sup>114</sup> «Leutnant» in A2.

<sup>116</sup> Heimatscholle: «scholle» mit Bleistift über der Zeile geschrieben.

*Riedmatten:* Der Geist ist jetzt derselbe noch. O Bürger, wachet und schützt eurer Heimat heilige Ordnung, verscherzt das Kleinod eures Glaubens nicht!<sup>117</sup> - - - Ihr seid zum Kampf gerüstet, nehmt auch mich, den Fremdling, auf in eure Reihen, und lasst beherzt mich kämpfen an der Brüder Seite!

*Perrig:* Die Bitte ist gewährt. - - So kämpft mit uns; doch wisst, es heisst jetzt: «siegen oder sterben!» (*Riedmatten reiht sich ordnungsgemäss ein*)

## 6. Szene

(*Nywen tritt mit dem Knaben Lengen an der Hand ein*)

*Nywen Vater:* Herr Kommandant, ein Wort, ein einzig Wort, - - bevor zum Kampf ihr zieht, erlaubt mir erst zu melden, was soeben ich gehört: Es gibt Verräter in dem Landesheer.<sup>118</sup>

*Perrig:* Wer soll es sein?

*Nywen V.:* Lasst diesen Knaben sprechen!

*Perrig:* Was weissst du, Knabe? Sprich!

*L. Knabe:* Soeben noch war hier ein Mann<sup>119</sup>, der schwur euch Rache, weil ein alter Mann ihm habe widersprochen.

*Perrig:* Sprichst du die Wahrheit, Bub?

*L. Knabe:* Ich habe es selbst gehört. Da hinter jenem Baum bin ich gestanden.

*Perrig:* Sag', was hast du mehr gehört?

*L. Knabe:* Er sprach, dass er das Land verraten werde. Bald werde man von ihm noch Weiteres hören.

*Perrig:* Wer mag das sein, der unserm Land die Schand antut?

*Matthis:* Erlaubt, Herr Kommandant, ich kenne ihn, kenne ihn genau. Fragt weiter nicht! Auch meine Kameraden kennen ihn.

*Ritter:* Jawohl, der Mann ist Wallo, unser Bannerherr.

*Perrig:* Wie, Wallo?

*Mooser:* Wallo ist's und niemand anders. Er hätt' uns auch verführt, wenn nicht de Cumbis uns gewarnt hätte.

*N. Vater:* Nehmt euch wohl in acht vor diesem Manne. Er ist im Stand, den Schurkenstreich noch auszuführen. O es ist Zeit, dass ich zu Grabe steige - - ein neuer Geist, ein neu Geschlecht!

*Walther:* O nein, wir sind die Alten noch. Was liegt's daran, wenn einer unsere<sup>120</sup> Fahne treulos verlässt, wenn sich die Spreu vom Korne trennt. Hier ist der Kern, ihr habt's geseh'n; es trat nicht einer aus den Reihen.

*N. Vater:* Haltet fest! Nur wenige Tage hab' ich mehr zu leben. Bald ist zu Ende meine Zeit; - - doch müsst ich an dem Lebensabend denken, dass zugleich mit meinem Grabe auch das Grab der Freiheit sich geöffnet habe, dann möcht ich lieber heute sterben. Bürger, nur im freien Vaterlande möcht' ich ruhen!

<sup>117</sup> « ... verscherzt das Kleinod (nicht) eures Glaubens nicht» in A2.

<sup>118</sup> in A2 «Es ist ein Verräter im Landesheer.».

<sup>119</sup> andere Satzstellung in A2 «Soeben war hier noch ein Mann,...».

<sup>120</sup> unsere: vorher « unserer », r gestrichen.

- Perrig:* Mit Gottes Hilfe werdet ihr noch ruhen im freien Vaterlande, alter Vater!
- Walther:* Ihr seht hier eine mutgestählte Mannschaft, die für der Heimat heissgeliebte Scholle, für Weib und Kind, für Haus und Hof die Waffen führt. Wien und Moskau sind in unserm Bunde. Und unser altbewährter Hort, Maria die Landesmutter steht uns bei. Es ist nicht möglich, dass der Himmel solches Unrecht auf Erden dulden kann. Erinnert euch wie einst vor 3 mal hundertvierundzwanzig Jahren, am 13. des Novembers drunten auf der Sittnerstadtmauer unsere Landesmutter der Schrecken unserer Feinde wurde. Sie ist noch da, sie lebt noch, unsere Retterin.
- Perrig:* Jawohl!<sup>121</sup> Lasst uns um Hilfe sie anflehen. Zu diesem Zwecke haben wir uns hier versammelt vor dem Landesheiligtum zu Glis, wo unsere Väter glaubensvoll das Landeswohl berieten und den Bundesschwur erneuerten. Lasst uns vor ihrem Bilde dem Lande Treue, ew'ge Treue schwören.  
(*Die Soldaten knien nieder, die Bannerträger senken die Fahnen*)
- Perrig:* O Himmelskönigin, du Zuflucht der Bedrängten, du, des Landes ewiger Hort, blick' huldvoll auf dein Volk herab! Verlass es nicht in der Gefahr; o schirme es im wilden Schlachtensturm! Gib ihm den Sieg! Erhalte ihm die Freiheit und den alten Glauben! - - - So schwört es nun, stets treu zu sein, der Freiheit und dem Glauben!
- Alle:* Wir schwören, treu zu sein dem Land, der Freiheit und dem Glauben!
- Perrig:* (*aufstehend*) Der Himmel hat den Schwur gehört und wird den Meineid rächen. Drum auf zum Kampf, zum Kampfe für die Freiheit und den Glauben, für uns und unsere Kinder. Blutig rot wird mancher Tag für uns noch enden, und Leichen werden sich auf Leichen türmen. So manchmal wird die Sonne, die im Westen untergeht, zum Heldentod uns leuchten. Doch gleichwohl auf! Die Freiheit ist es wert! Vorwärts! Mir nach!  
(*Ziehen im militärischer Ordnung nach rechts ab*)

(*Vorhang fällt*)

## IV. Akt

### 1. Szene

(*Lager in Pfyn. Zelt des Kommandanten, Soldaten in Gruppen gelagert; erste Gruppe: Bortis, Lengen, Zuffrey, alle verschiedenartig beschäftigt*)

- Bortis:* Es ist doch recht langweilig, wie man' s treibt. Warum nicht eine Schlacht mal wagen? Schon sechs volle Tage sind wir hier, ganz nahe dem Feind und keiner will den Angriff wagen.

<sup>121</sup> in A2 in Klammern «(Sie ist noch da.)».

*Lengen:* Geduld, Geduld! Bekommt noch früh genug<sup>122</sup> den Pulverdampf zu riechen. - - Eigentlich wär's mir auch recht, wenn's mal Ernst gälte. Das Warten bringt uns schrecklich wenig ein.

*Zuffrey:* Es schadet uns sogar. - - - Der Feind verstärkt sich immer mehr.

*Lengen:* Wie viele sind denn ihrer jetzt?

*Zuffrey:* Es sollen ihrer zehnmal tausend sein. Noch gestern sind 200 Mann vom Leman her gekommen, und 500 aus der Waadt. Es steht uns noch ein harter Strauss bevor.

*Bortis:* Mag sein. Doch fechten wir den Strauss noch aus. Man soll's versuchen - - ich verbürge es - dass der Franzos noch warm genug bekommt. Zehn solcher Kerle streckt mein Rohr dahin. Die Landesstutzen, glaubt es mir, treffen gut. So manche Gemse auf den Bergen traf dies Rohr. - - - In fünfzehn Jahren hat es nie das Ziel verfehlt. Es wird auch morgen noch ein Dutzend Feinde niederstrecken.

*Zuffrey:* Brav gesprochen, brav! Wir sind dabei.

*Bortis:* Sind alle so gesinnt wie wir, so ist der Sieg gewonnen.

*Lengen:* Sagt, wisst ihr von Wallo was? Der gefällt mir nicht - - - er ist ein Schurke.

*Zuffrey:* Er schlägt sich in dem Land herum und ist bald hier, bald dort.

*Lengen:* Weshalb hat man denselben nicht schon eingekerkert?

*Zuffrey:* Ja, ist bald gesagt! Nur haben wäre gut! Seit Wochen schon hat unsere Polizei nach ihm gefahndet, und nie gelang es ihr, ihn festzunehmen. Stets wusst' er heimlich zu entweichen.

*Bortis:* Der Lämmergeier, den der Jäger hetzt, und der mit treulos falscher Tücke in einem unbewachten Augenblick auf unsere Herde niederfährt.

## 2. Szene

*Matthis:* (*eilig eintretend*) Der Kommandant Herr Perrig schickt mich ab, euch schleunigst zu berichten, dass der Feind mit grosser Übermacht sich nähert. In einer halben Stunde sei er hier. Drum sei die strengste Order: sich sofort zu sammeln und jeden Augenblick sich zum Kampf bereit zu halten.

*Walther:* (*eilig eintretend von rechts wie Matthis*) Bürger, jetzt gilt's Ernst! Die Stunde der Entscheidung naht. Drum auf, angetreten! (*Sie ordnen sich*) Soldaten, das ist unser Ehrentag, der uns'rer Ahnen Heldenkraft erneut, ein Ehrentag, der ruhmreich auf die Nachwelt hinüberstrahlt, ein Lichtpunkt der Geschichte für kommende Geschlechter. Freies Volk, o sieh, wie herrlich deine Banner flattern! In ihren Falten birgt die Freiheit sich, die Freiheit eurer Väter, eurer Kinder; - - verlasst sie nicht im wilden Schlachtendonner! (*Trommelwirbel*) Hört ihr den Trommelschlag? Willkommner Ruf! Wohlan, die Schlacht bricht an, der

<sup>122</sup> «frisch genug» in A2.



Ruf erschallt: «Für Gott und Vaterland» Vorwärts, voran! (*ab rechts*)  
(*Schüsse und Schlachtgetümmel hinter der Bühne*)

### 3. Szene

(*De Cumbis auf einen Stab gestützt, blind geworden, tritt mit seinem Enkel, Knabe Lengen, ein*)

**Knabe:** Kommt, Grossvater, lasst uns weiterzieh'n! Die bösen Franzosen erschliessen uns.

**De Cumbis:** Wart Kind! Schau mal, wie's mit der Schlacht steht! Mein Augenlicht erlosch in diesen kalten Mauern. Ich kann nichts mehr sehen.

**Knabe:** Ich fürchte mich so sehr! Ach, Grossvater, kommt!

**De Cumbis:** Von hier aus musst du's sehen. Siehst du nichts?

**Knabe:** Noch nichts. (*auf die Seite gehend*) Jetzt. Ich seh' beinahe nur Franzosen. - - Jetzt sprengen die Rosse heran. - - Die mit der weissen Fahne weichen nicht. - -

**De Cumbis:** Das sind die Unsrigen. - - Gottlob!

**Knabe:** Von ihnen fällt beinahe keiner. - - Aber von den andern - - wie die fallen, hui! - - Jetzt fliehen sie - - die Unsrigen nach!

**De Cumbis:** Gottlob! Der Sieg ist unser!  
(*Collier und Hammisson von rechts nach links über die Bühne laufend*)

Flieht! !Flieht!

**Freymond:** (*links ihnen entgegenkommend*)

Zurück, ihr feigen Hundeseelen!

**Monnard** (*von rechts nach links über die Bühne laufend*) Flieht! Alles ist verloren!

**Freymond:** (*stösst ihn nieder*) Das für deine Nachricht! So stoss' ich den Säbel in jedes Bubenherz, der feige noch den Rücken kehrt. - - Verdamnte Schmach! - - (*geht nach rechts ab*)

### 4. Szene

(*die Walliser erscheinen auf der Bühne rechts*)

**Bortis:** Das war ein harter Strauss!

**De Torrenté:** Ein Strauss, wie ich in meinem Leben einen solchen nie erlebt.

**Bortis:** Die Landesstutzen trafen gut.

**De Torrenté:** Und gut auch zielten unsre Schützen. Ein jeder Schuss hat seinen Mann dahingestreckt.

**Bayard:** (*eintretend zu Schröter und Rubin*) Ihr habt die Fahnen heut im Blut getauft.

**Schröter:** Ich wette, tausend Feinde decken heute die Wallstatt. Wie die fielen - - - das war lustig. (*heiter*)\*\*

**Ritter:** (*heiter*) Die Füchse haben heute ein gutes Essen.

**Schröter:** Das Franzosenfleisch mag ihnen munden.

**Ritter:** (*mit Hohn:*) Das war der Dünger für den Freiheitsbaum.  
(*Perrig, Walther und die übrigen Hauptleute treten ein*)

**Perrig:** Ihr habt euch brav gehalten, liebe Bürger! Ich danke euch, den vollen Dank wird erst die Nachwelt euch entrichten. - Die

- Annalen der Vaterlandsgeschichte werden rühmend die Siegeshymnen dieses Tages singen. Doch ist der Krieg noch nicht beendet, und die Freiheit nicht errungen.  
*(Wallo tritt ein, anscheinend seines Weges gehend<sup>123</sup>, bleibt er bisweilen stehen. Er ist als Trödler verkleidet)*
- Perrig:* Täuscht euch nicht, der Feind wird wieder kommen. Ihr bedürft der Ruhe, der Erholung; ruhet aus vom Kampfe! *(einige setzen sich zum Trinken nieder)* Für heute hat der Feind genug; er wird uns heute nicht mehr stören.
- Oggier:* Was will der Trödler hier? Bist sicher ein Franzos! Auf, Bürger, packt ihn!
- Balmer:* Wo kommst du her?
- Wallo:* *(mit veränderter Stimme)* Ich komme vom Ungarnland her, durchzieh' mit meiner Ware die ganze Welt und friste kümmerlich mein Leben. - - Erst gestern bin ich hier ins Land gekommen. Erbarmt euch und kauft mir etwas ab! Gamaschen, Strümpfe, Hemden, Kragen, Schuhe!
- Oggier:* Ach, geh zum Henker mit dem Plunder.
- Perrig:* Er ist ein armer Trödler, lasst ihn gehen. *(ab und zurück)* Inzwischen schenkt euch nach diesem harten Kampfe die wohlverdiente Ruh! Bis morgen wird der Feind nicht wiederkommen. *(bemerkt de Cumbis)* Wie, ihr hier? War't ihr nicht vom Landvogt Mangourit in ein Gefängnis abgeführt?
- De Cumbis:* Zwei volle lange Monde sass ich drin im finstern Burgverliess. Zu mir hinab drang weder Mond noch Sonne - - - ewige Nacht und nichts als Nacht. - - Mein Augenlicht erlosch; es sieht das Land der Freiheit nimmermehr. Da liess der Wüterich mich frei. - Ich sollte euch bereden, von jedem Widerstande abzulassen. O meine Bürger - - ich kann es nicht - - ich bitte, verlasst das Wallis nicht in seiner höchsten Not!
- Perrig:* Nein, alter Vater, wir verlassen's nicht! Wir schützen es mit unserm Herzblut.  
*(zwei Schüsse, Wachen fallen nieder)*  
 Wie? Was? Das ist Verrat! Auf, Bürger, auf! *(alle stürzen, so gut als möglich geordnet hinaus)*  
*(Schüsse, Kampfeslärm)*
- De Cumbis:* Verrat! O Wallo, Wallo, das hast du getan.
5. Szene  
*(Wallo zurück)*  
*Wallo:* Du kennst den Schurken. Zweif'l an keinem andern. Du Graukopf! Heute zahl' ich meine Schulden. Du bist des Todes, alter Schwätzer! *(stürzt mit gezücktem Degen auf ihn los. De Cumbis macht mit der Hand ein Zeichen der Abwehr. Rubin stürzt herein)*

<sup>123</sup> in A2 «zu gehen».

*Rubin:* Halt ein, verruchter Kerl!  
*Wallo:* So fahr' auch du zur Hölle!  
*Rubin:* Wie, bist du's, Wallo der Verräter?  
*Wallo:* Ich bin's und habe heute meinen Schwur gelöst. - - -  
*Rubin:* (zu *de Cumbis*) Zieht ruhig ab, ich fecht' es aus. (*de Cumbis ab*)  
*Wallo:* Verhasst ist mir die ganze Brut! Auch du musst fort! (*Sie fechten - Wallo fällt, wird gebunden*) Verdammt!  
*Rubin:* Da hast du den Verräterlohn! (*Rubin ab*)  
*Wallo:* Fluch, Fluch dem ganzen Lande, Fluch! (*stirbt*)  
*(Walther auf Bortis gestützt, wankt herein)*  
*Walther:* Umsonst ist unser Blut geflossen. Alles ist verloren!  
*Bortis:* Weiss Gott, wir siegen dann ein anderes Mal.  
*Walther:* Da leg' mich hin. (*Bortis tut's*) Mein Heimatland, leb' wohl.  
 Befreit kann ich dich nimmer schauen. Dir galt mein letzter Kampf! Leb' wohl! (*stirbt*)

## 6. Szene

(*Mangourit, Lorge, Xaintrailles, Collier, Freymond, Hammisson*)

*Freymond und Collier:* Sieg! Sieg!

*Freymond:* Dem Sieger Gruss und Dank! Er lebe hoch!

*Alle, ausser Lorge:* Er lebe dreimal hoch!

*Mangourit:* Herr General, ihr habt die Scharte ausgewetzt. Die Schmach von heute morgen ist getilgt.

*Lorge:* Noch zwei solche Siege und wir sind verloren. Habt ihr sie gezählt die Leichen, die unsere Schanzen füllten? Gebt hunderttausend Mann aus diesen Bergen und ganz Europa leg' ich euch zu Füssen - - - trotz einem Bonaparte. Ihr müsst die Schützen des Wallis kennen lernen. Noch nie hab' ich Ähnliches gesehen.

*Mangourit:* Umso grösser ist Frankreichs Sieg.

*Lorge:* Mich freut es wahrlich wenig, mit einer Übermacht ein Häuflein gewaltsam aufzureiben.

*Xaintrailles:* Wie, Herr General? Warum der Misston in dem Siegesjubiläum? Schlecht stimmt die (Elegie)<sup>124</sup> Klage zu dem Siegesdonner.

*Lorge:* (*bitter*) Ihr wollt sagen zum Tyrannendruck.

*Mangourit:* Bleibt uns den wohl ein anderes Mittel?

*Xaintrailles:* Und haben's die Rebellen nicht verdient? War denn ihr wilder Trotz auch je gebrochen? Wir haben sie zertreten diese Schlange - - Was half's? Von neuem züngelt sie empor.

*Lorge:* Ein Adler, der den Hort verteidigt, wenn man ihm die Jungen stiehlt, ist uns sympathisch.

*Xaintrailles:* Und denkt ihr nicht an die 2000 Leichen, die heute in dem Rhonestrand verbluteten? Und denkt ihr nicht an Frankreichs grosse Sendung: Europa unter einem Szepter zu vereinigen? Da muss gewaltsam auch der freie Alpensohn den Nacken beugen. So oder so - - - gleichviel.

<sup>124</sup> auch in A2.

*Lorge:* (*fest und entschieden*) Auf diesem Grunde roher Rechtsverletzung soll künftighin der Bau der Staatenordnung sich erheben? Gebt acht, es kracht der Bau, das Kartenhaus, bevor ihr es vollendet. - - - Um Beifall wollt ihr betteln bei der Welt für eure Stümperarbeit? - - Eitle Toren! O stärker noch als alle Bajonette sind die Ideen in den Völkern. Dem Volke werden einst noch Lobgesänge schallen, (und) das heute für seine Freiheit stirbt, und Fluch wird den noch treffen, der mit Höllenlust es niedermetzelt. Meinen Beifall habt ihr nicht. Franzos so gut wie ihr, zoll' ich dem Volke doch Beifall, das noch sterben mag für seiner Heimat freie Scholle. - - Ihr Herren! (*besonders zu Xaintrailles*) Da ist mein Degen! (*wirft den Degen vor ihre Füße auf die Bühne*) Im Augenblick, da euer Herz hat aufgehört für Menschlichkeit zu schlagen, - - hab' ich aufgehört, des Heeres General zu sein! Herr Xaintrailles, nun vollenden sie's! (*zieht in stolzer Haltung ab*)

*Xaintrailles:* Gewiss vollend' ich's - - - und besser als ein Lorge. (*ihm nachschauend*) O zähle drauf, mein herzig Kind.

*Mangourit:* Dass war das erste Mal, dass er so sprach. Der Todeskampf des Wallis hat ihn so gerührt, die Selbstverachtung eines freien Volkes - - - - (*nachdenkend*) Und dies Gericht und dies Verdammungsurteil !?<sup>125</sup> Bei Gott! Er hat vielleicht noch recht.

*Xaintrailles:* Ob Recht oder unrecht - - - kümmert uns denn das? Auf halbem Wege bleiben wir nicht stehen. Wozu der Sieg von heute morgen? Soll der wie ein Märchen klingen und weiter nichts bedeuten? So ein knabenhaft Geschwätz sollt' euch den Sinn berücken? Sagt, wo ist der Mangourit, der einst so gross begonnen und jetzt so kleinlich endet?

*Mangourit:* Nun, versucht's! Das alles abzuwägen ist jetzt nicht mehr Zeit.

*Xaintrailles:* Ja, ich versuch's und will's vollenden. Du Wallis hast den rechten Mann gefunden! Ein Herz, so hart wie eure Bergeswände. Nicht Blut, nicht Kinderwimmern, nicht das Geheul hilfloser Greise, nicht das Schreien der Mütter und der Waisen soll je mich rühren. Und Rauch und Brand soll meine Spur bezeichnen. Ich ruhe nicht, bis diese Fahne auf der Furka flattert und mein Aug' vor mir das Land hinab ein Meer von Leichen schaut!

(*Vorhang fällt*)

## V. Akt

### 1. Szene

(*Fiescherwald. - Andres Balmer, Knabe Lengen, Knabe Wellig mit de Cumbis*)

*Knabe Lengen:* Grossvater, wollen wir nicht nach Hause gehen?

*De Cumbis:* Ach Kind, du hast kein Haus, kein Heim mehr!

<sup>125</sup> «Und das Gericht und das Verdammungsurteil!?» in A2.

*Knabe Lengen:* Warum, Grossvater?  
*De Cumbis:* Die Franzosen haben das ganze Dorf verbrannt - - kein Haus blieb unversehrt.  
*Knabe Lengen:* Auch das der Muhme?<sup>126</sup>  
*De Cumbis:* Alles, alles! Nichts ist uns geblieben. Alles liegt in Asche.  
*Knabe Wellig:* Und unser Dorf?  
*De Cumbis:* Ist auch verbrannt und viele, ja viele andere noch im ganzen Land. Ach, meine Kinder, unter freiem Himmel müsst ihr in Zukunft schlafen. Kinder! Kinder! Das ist der Krieg mit seinen bösen Folgen. Er mordet eure Väter, eure Brüder, bringt Elend, Jammer über eure Mütter. Er äschert Dörfer ein und Weiler, bringt Hungersnot ins Land, treibt uns hinaus in unsere Wälder, einsam und verlassen.  
*Knabe Balmer:* Mich hungert so sehr! Ich habe seit gestern morgen gar nichts genossen. (*weint*) Die Franzosen haben uns alles weggenommen - - Nur ein bisschen Brot! (*er streckt bittend die Hände aus*)  
*De Cumbis:* Ach Kind, ich gäb's dir gerne, hab' selbst auch nichts. Wann wird das Elend einmal enden? O, wie jammert' s mich der armen Kinder! Seht, das ist das letzte Stücklein Brot! Verteilt' s! (*Jeder nimmt ein Stücklein Brot und verschlingt' s gierig*) Nein, länger halt ich's nicht mehr aus! Die Not, der Hunger und der sichere Tod! Das ist die letzte Krume Brot.  
*Alle Kinder:* (*flehentlich*) Gebt uns noch mehr!  
*De Cumbis:* Hab' keines mehr. - - Das ist zuviel; es gibt kein anderes Mittel vor dem Hungertod. Er hat ein menschlich fühlend Herz; er muss mich hören. Hier muss er vorüberziehen. - Ich werf' mich dem Franzos zu Füßen und beschwör' ihn, sich dieser Waisen anzunehmen.  
*Knabe Lengen:* Da kommt er schon!

## 2. Szene

(*Xaintrailles, Mangourit, Freymond*)

*Xaintrailles:* Ist die Canaille bald gebändigt? Oder bedarf' s noch mehr? Wie manches Dorf soll noch als Todesfackel brennen?  
*Freymond:* Bei der Massa sank ihre letzte Kraft.  
*Mangourit:* Ich glaub', das Land ist jetzt bezwungen.  
*Freymond:* Es ist höchste Zeit, sonst ist das halbe Heer dahin.  
*De Cumbis:* (*sinkt Xaintrailles zu Füßen, desgleichen die Kinder*)<sup>127</sup>  
 Erbarmen! Erbarmen! O habt Mitleid mit dem Lande! Das Elend hat den höchsten Grad erreicht! Das Volk ist ausgehungert und geplündert. - - Es stirbt dahin vor Hunger und vor Elend.  
*Xaintrailles:* Ha! ist es endlich mürbe geworden! Hier hilft dein Wimmern nicht und nicht dein Weinen.  
*De Cumbis:* O habt Erbarmen und befreit das Land, das ohnehin genug gelitten, von dem Elend und dem Jammer!

<sup>126</sup> in A2 «(Tante)» angefügt.

<sup>127</sup> «...desgleichen auch die Kinder.» in A2.

*Xaintrailles:* Willst du schweigen?!  
*De Cumbis:* Erbarmt euch um dieser Kinder willen!  
*Kinder:* Erbarmen! Erbarmen!  
*Xaintrailles:* Fort mit ihm, und schiesst ihn nieder!  
*(Freymond mit de Cumbis ab)*  
*De Cumbis:* *(niedersinkend)* Tyrann! - - Gott steh' mir bei!  
*Xaintrailles:* Das ist der Lohn für deines Volkes Trotz.  
*(die Kinder laufen weinend ab)*

### 3. Szene

*(Hammisson tritt auf)*

*Hammisson:* Zwei Reiter sprengten ins Rebellenlager - - Ich hab' sie nicht erkannt, doch irr' ich nicht, so trugen sie eine Russenkleidung. Zugleich geht das Gerücht, dass Suwarow fünfhundert Mann ins Wallis schickte und ebensoviele Herzog Karl. Man sagt, dass sie noch heute die<sup>128</sup> Nufenen übersteigen werden.  
*Xaintrailles:* *(bestürzt)* Ist's wahr? Wer sagte das? Tod und Teufel! Im Augenblick, da wir das Ziel beinah' erreicht! - - - Wer brachte dir die Kunde?  
*Hammisson:* 's ist ein Gerücht vorläufig - - weiter nichts.

### 4. Szene

*(Collier führt de Riedmatten herein, der eine Binde um das verwundete Haupt trägt- -)*

*(sieht erschöpft aus)*

*Collier:* Den fing ich auf. Ich hätt' ihn lebend\* nicht bekommen, wenn nicht mein Bajonett ihm das Heldenantlitz wild zerrissen hätte.  
*Xaintrailles:* Wer bist du, Jüngling?  
*De Riedmatten:* Ein Walliser und ein Patriot. So bin ich doppelt dir verhasst.<sup>129</sup>  
*Xaintrailles:* Du kommst mir gerade recht. Wie steht's in eurem Lager? Ist der Trotz gebrochen?  
*Riedmatten:* Geht selbst ins Lager hin. Ihr werdet's dann erfahren. Ich denk', ihr kennt uns schon.  
*Xaintrailles:* Wer ist in euer Lager heut' geritten?  
*Riedmatten:* Was kümmerts euch?  
*(Xaintrailles knirscht vor Zorn)*  
*Mangourit:* War's nicht der Russe Wekassowitsch? Und bracht er nicht ein Heer mit sich?  
*Riedmatten:* Nun, wenn ihr's wissen wollt: des Vaterlandes Retter ist heut erschienen. Eher, als ihr glaubt, bricht eure Tyranney zusammen. Noch einmal, Frankreich, sammle deine Söldner; der Löwe rüttelt wieder an dem Käfig. - - Er hat die alte Freiheit nicht vergessen.  
*Xaintrailles:* *(barsch)* Wie viel sind ihrer?<sup>130</sup>

<sup>128</sup> «den Nufenen» in A2.

<sup>129</sup> «So bin ich dir doppelt verhasst.» in A2.

<sup>130</sup> Sprechakt von Xaintrailles in A2 vergessen, nächster Akt von Riedmatten mit Xaintrailles angeschlossen.

*Riedmatten:* Die Frage mag euch wenig kümmern. Auf die Anzahl kommt's nicht an. Es ist der Mut, des Augenblicks Begeisterung, der die Zahl ersetzt. Den kennt ihr nicht in eurem Heere. Doch wir, wir kennen ihn. - - -

*Xaintrailles:* (*hitziger*) Erinner dich, vor wem du stehst; ein Wink von mir - - und du liegst tot in deinem Blute. - -

*Riedmatten:* Ich weiss es; - - vergeblich mahnt ihr mich daran. Hier steh' ich - - - nehmt den Rest des Lebens noch.

*Freymond:* Das Land ist ohnehin genug verwüstet. Die Leute sterben ja vor Hunger in den Wäldern. Drum ist es besser, dem grenzenlosen Elend schnell ein End' zu machen und den Krieg jetzt einzustellen.

*Xaintrailles:* Ich lass dich frei, wenn du dem Volke rätst, die Waffen heut' noch abzulegen.

*Riedmatten:* Wie, diese Sprache? Sagt das euern Söldnern! Der Walliser versteht die Sprache nicht.

*Xaintrailles:* Dass lass ich die Kanonen sprechen!

*Riedmatten:* Wir fürchten euren Schlachtendonner nicht - - Wir fallen kalt, ernst und besonnen.

*Xaintrailles:* Ja, sterben sollt ihr alle. Bei meinem Eid! Ich halt' den Schwur! Auch du sollst sterben.

*Riedmatten:* Ich sterbe ohnehin an dieser Wunde! (*reisst den Verband weg auf den Boden*) Schau, Tyrann! Erzähl' es deinen Söldnern, erzähl' es in Paris, erzähl' s der ganzen Welt, wie einst, in einer freiheitsstolzen Zeit, ein Walliser fürs Vaterland sein Blut vergossen hat. (*stürzt ohnmächtig zusammen mit dem Rufe:*)  
« Für Gott und Vaterland! »

*Xaintrailles:* Tollkühner Jüngling! - - - Das Land beneide ich, das solche Helden zeugt, - - das Land allein gibt uns genug zu schaffen, - - was bedurft es da der Russen noch? - - Doch gleichwohl! - - Mag der Bär des Nordens und des Ostens Adler mit diesem Löwen sich im Bruderbund vereinen: ich kämpfe gegen alle drei. Von diesem hab' ich sterben heut' gelernt,  
(*Collier und Hammisson tragen Riedmatten weg, alle ab*)

## 5. Szene

(*Strauch und die Walliser links eintretend*)

*Rubin:* Heil dem Landesretter, dem General von Österreich!

*Alle:* Hoch! Hoch!

*Bayard:* Gruss und Heil dem Feldherrn Strauch!

*Strauch:* Wir bringen euch den Gruss von Herzog Karl.

*Alle:* Heil dem Retter!

*Strauch:* Eure Freiheitskämpfe erwarben euch die Sympathien seines so edelgesinnten Herzens. Doch bisher war jede Hilfe unmöglich. Jetzt noch braucht er seine Krieger, und mit dem besten Willen kann er bloss fünfmal hundert Mann euch senden. Die sind soeben angekommen und werden unterm Sternenbanner kämpfen.

*Perrig:* Ja, wahrlich, eure Hilfe tut uns not.  
*Strauch:* Es grüsst euch ferner Suwarow, der Russengeneral. Er lässt euch sagen, dass ihr den Feind aufhalten mögt, so lang' es möglich ist. Es sei ja die Sache aller. Wallis sei der Damm der Deutschen, wie der slawischen Länder.  
*Perrig:* Der Damm, der von dem Feind bald durchbrochen wird. Gleichwohl, ein Kampf ist ohnehin noch beschlossen. Das sei der letzte Kampf, - - - sagt an, habt ihr den Mut, zum letzten Mal den Kampf zu wagen?  
*Rubin:* Wir kennen unsern Schwur.  
*Bayard:* Wir kämpfen, bis das Aug' im Tode bricht.  
*Alle:* Treu, bis zum Tode!  
*Perrig:* Wohlan! So sollen zum letzten Male von der Giebelegge eure Stutzen Tod und Verderben in die Feindeshaufen senden. Doch bevor der Donner der Geschütze uns zum Heldentode ruft, lasst uns nochmals zum Schlachtenlenker beten.  
*Alle:* «Vater, ich rufe dich! Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze.  
 Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze.  
 Lenker der Schlachten, ich rufe dich!  
 Vater, du führe mich!»- - -  
*Perrig:* Im Namen Gottes und fürs Vaterland, vorwärts! *(alle rechts ab)*

#### 6. Szene

*(Xaintrailles und Freymond treten links ein)*

*Xaintrailles:* Ihr sorgt dafür, dass sich die Truppen gleich zum Kampfe rüsten!  
*Freymond:* Zu Befehl, Herr General! *(ab)*  
*Xaintrailles:* Das wird die letzte Zuckung deines Trotzes sein, töricht' Volk! Die nächste Stunde hört dein Todesröcheln. Du hast uns lange genug getrotzt. Jetzt ist die Zeit, die Schuld dir heimzuzahlen. Du besiegtest Mangourit, du hast den kühnen Lorge bezwungen - - doch Xaintrailles - - nimmermehr! - - - *(ab)*

#### 7. Szene

*(Es gehen über die Bühne: Bayard mit der Fahne, Bortis, Matthis, Schröter, Ritter, Mooser, Zuffrey)*

*Bayard:* Soldaten, folgt mir, auf zum letzten Kampf! *(sinkt von einer Kugel getroffen nieder; die Fahne ergreift er noch krampfhaft. Schröter entreisst sie ihm, schwingt sie hoch mit den Worten):*  
*Schröter:* Die Fahne fliegt - - - der Stern siegt - - - Voran! - - - *(ab)*

#### 8. Szene

*(Nywen tritt ein)*

*Nywen:* Es ist vorbei! Ihr könnt die Freiheit nicht mehr retten! Es gab ein freies Land, ein freies Wallis. Die letzte Stunde der Republik ist gekommen. Lass mich zu dir, o Gott! Ich mag nicht leben mehr im Sklavenlande.  
*(zusammenbrechend auf einer Rasenbank)*



Xaintrailles: (hinter der Szene) Auf zum Siegeszuge!  
Nywen Mutter Gottes - - - jetzt - - - in der Stunde - - - Amen! (stirbt)

## 9. Szene

(Xaintrailles mit Freymond, Mangourit, Collier und a.)

Xaintrailles: Ja, Amen! Heute hast du ausgerungen, Rebellenvolk! Gefangen und bezwungen sind alle deine Krieger, soweit sie nicht in ihrem Blute liegen. Eure Stutzen schaden uns nicht mehr. Wir werden euch davon befreien, - - - Freymond, führt sie herbei!  
(Freymond ab, Collier begibt sich zum Ausgang der Bühne. Xaintrailles und Mangourit stehen zu beiden Seiten des Einganges. Die Walliser ziehen einzeln vorbei, voran die Soldaten, welche mit dem Ausdruck des höchsten Schmerzes die Waffen übergeben, sodann die Hauptleute, die mit Tränen in den Augen die Degen überreichen. Der verletzte, Rubin, zerbricht ihn und wirft die Stücke Xaintrailles zu Füßen - - - zuletzt Perrig)

Xaintrailles: (zum Kommandanten) Habt ihr genug, Rebellenbrut?  
Perrig: Wir kämpften<sup>131</sup> für die angestammten Rechte - - für unsere Freiheit. - - - Rebellen sind wir nie gewesen. Ihr sollt im Unglück uns noch achten. Wir konnten diese Freiheit nicht erkämpfen. Da ist mein Degen! - - (übergibt ihn) Doch strahlender denn je wird in wenig Jahren die Freiheit neu erstehen. Eine Schwesterrepublik wird sich der weinenden erbarmen, und ein Freistaat, stark und mächtig, wird das Kreuz zum Sterne führen und die Sklavenbanden<sup>132</sup> sprengen!  
Seht Helvetia - - die neue Freiheit!  
(der Waldvorhang hebt sich, und es erscheint vom bengalischen Lichte bestrahlt das Standbild der Helvetia und der trauernden Valesia. Die Walliser schauen strahlenden Auges empor; die Franzosen senken die Blicke)

Vorhang fällt. <sup>133</sup>

<sup>131</sup> in A2 «kämpfen».

<sup>132</sup> «Sklavenlande» in A2.

<sup>133</sup> in beiden Abschriften «Deo Gratias» angefügt.